

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Das Misstrauensvotum der Oesterreicher.

B u d a p e s t, 25. November.

Mit vollem Rechte mißt man dem Beschlusse, welchen der Budgetausschuß der österreichischen Delegation in seiner gestrigen Sitzung gefaßt hat, eine weittragende Bedeutung zu. Mag das Plenum der Delegation dem Uebergange zur Tagesordnung über die Okkupationsvorlage zustimmen oder denselben ablehnen, in jedem Falle bleibt der gestrige Beschluß eine ernste, würdige That. Die österreichischen Delegirten wahrten, indem sie über den Nachtragskredit zur Tagesordnung übergangen, das gute Recht ihres Parlaments, sie wahrten ihr Verfassungsrecht, von dessen allseitiger Respektirung das Gleichgewicht der Gewalten im konstitutionellen Staate überhaupt und in der dualistischen Monarchie ganz besonders abhängt. Und dieses Verfassungsrecht ist so klar, so über jeden Zweifel erhaben, daß Graf Andrassy darauf verzichten mußte, gegen dasselbe anzukämpfen und sich mit der frivolen Phrase hinwegzuhelfen suchte: er sei Minister des Aeußern und habe etwas Anderes zu thun, als sich mit der Lösung innerer staatsrechtlicher Fragen zu befassen. Diese Anschauung bildet eben einen Kardinalfehler des ganzen Andrassy'schen Vorgehens; der Minister des Aeußern setzte sich mit unglaublicher Leichtigkeit über jenes Staatsrecht hinweg, an dessen Schaffung er theilgenommen und dessen Bestimmungen ihm in Erinnerung sein mußten. Das verfassungsmäßige Recht der Parlamente zählte für ihn nicht auf seiner abenteuerlichen Jagd nach einem Irrlichte, darüber haben sich nach seiner Ansicht die Parlamente mit ihren Regierungen auseinanderzusetzen. Das ungarische Parlament ist muthiger genug, sich eine ähnliche Behandlung gefallen zu lassen; die österreichischen verfassungstreuen Delegirten aber haben kräftiger gebaute Rückgrate, sie ersehen nicht in Ehrfurcht vor dem Grafen Andrassy, sie wagen noch ein freies Wort und eine männliche That, um ihre Parlamentsrechte zu wahren und vor der Preisgebung zu retten. Lob und Ehre ihnen, daß sie in dieser schweren Zeit, da man schier an der Existenz von Mannesmuth und Manneswürde verzweifeln möchte, uns Ungarn ein nachahmenswerthes Beispiel unentwegter Ueberzeugungstreue geben. In ihrem Lager ist heute — Ungarn!

In dem Beschlusse des österreichischen Ausschusses drückt sich aber noch ein Weiteres aus, nämlich das entschiedene Mißtrauen der österreichischen Verfassungspartei gegen die Person und die Politik des Grafen Andrassy. Die Adresse des österreichischen Abgeordnetenhauses war das erste, der gestrige Beschluß ist das zweite Misstrauensvotum. Vielleicht gelingt es dem Grafen Andrassy, im Plenum der Delegation mit einer Majorität von fünf Stimmen dieses formelle Misstrauensvotum zu beseitigen; das Votum der Verfassungspartei wird auf jeden Fall schwerer wiegen, als dasjenige, welches die mit der Rechtspartei und einigen Polen koalirten Herrenhausmitglieder zu Stande bringen. Mag Graf Andrassy noch so oft erklären, er nehme ein Misstrauensvotum in dieser Form nicht an, der gestrige Beschluß ist ein entschiedener Protest sowohl gegen die Methode der Täuschung und der Irreführung, welche der Minister des Aeußern den Parlamenten gegenüber befolgt hat, als gegen die ganze Politik, welche zur Okkupation führte, welche gegen den Willen der Völker die Okkupation in den okkupirten Ländern einen vollständigen Verwaltungsapparat einrichtet und auf diese Weise Alles vorbereitet, um aus der Okkupation die heute mit eiserner Stirne noch immer verleugnete Annexion zu machen.

Das entschlossene und energische Auftreten der österreichischen Delegirten hat nicht nur lebhaftes Aufsehen gemacht, sondern in allen Kreisen unserer Bevölkerung sympathische Aufnahme gefunden. Man vergleicht den Muth und die Selbstständigkeit der jenseitigen Volksvertreter mit der Schwachherzigkeit und der Lammesgeduld der diesseitigen, welche ihre

unbedingte Regierungstreue mit dem Mäntelchen hoher, dem gemeinen Unterthanenverstande unergündlicher Staatsweisheit vergeblich zu drapieren versuchen. Freilich fühlen unsere parlamentarischen Kreise den Vorwurf, welcher in der markigen Aktion der österreichischen Delegirten liegt, und sie empfinden das Bedürfnis, das eigene Gewissen zu beruhigen, sich vor sich selbst reinzuwaschen. Und da stellt sich denn zur rechten Zeit ein Schlagwort ein. Man imputirt den österreichischen Delegirten, daß ihre Taktik auf einem großangelegten Plane beruhe und auf nichts Geringeres abziele, als — das dualistische System zu stürzen. Man höre doch endlich einmal mit so läppischen Selbsttäuschungsversuchen auf! Als ob Graf Andrassy mit seiner die Monarchie in den Abgrund führenden Politik der verkörperte dualistische Gedanke wäre! Als ob mit dem Sturze Andrassy's und dem Sturze seiner Politik das dualistische System zusammenbrechen müßte! Nicht die strenge, aber korrekte Wahrung der konstitutionellen Rechte kann den Dualismus gefährden, wohl aber hat das letzte Stündlein des Dualismus dann geschlagen, wenn die Voraussetzung des Dualismus: der echte und wahre Konstitutionalismus, hinwegfällt und einem Scheinkonstitutionalismus, einem System der Lüge und Hinterlist den Platz räumt.

Es ist übrigens, als wären die Leiter unserer Politik mit Blindheit geschlagen. Was sie planen, mißlingt; was sie beginnen, ist verfehlt. An Allem, was sie thun, sieht man ihre völlige Rathlosigkeit. Den größten Fehler — von ihrem Standpunkte — begingen sie, als sie die Okkupation mit Umgehung der Parlamente durchzuführen beschloßen. Das böse Gewissen, die Ueberzeugung, eine schlechte Politik zu vertreten, ließ sie die Parlamente fürchten. Deshalb wurde der österreichische Reichsrath vertagt, und der ungarische Reichstag mit einer durch und durch verlogenen Motivirung aufgelöst. Ehrliche Politiker hätten sich offen an die beiden Parlamente gewendet, die Motive, die innere Nothwendigkeit ihres Vorgehens vorgelegt, und wahrscheinlich hätten sie reussirt, jedenfalls wäre die Sache viel leichter gegangen. Das selbe hinterhältige Vorgehen führte mit dem Berliner Vertrage zu denselben Resultaten. Eine ehrliche, echt parlamentarische Politik würde gleich nach Schluß des Kongresses den Berliner Vertrag den Parlamenten vorgelegt haben. Das wäre gesetzlich, ehrlich und gescheidt gewesen. Was hätten die Parlamente mit dem Berliner Vertrage auch anfangen können? Bon gré, mal gré hätte man ihn gutheißen müssen, und damit wäre — trotz aller Verwahrungen — eine gewisse Präokkupation für die Zukunft geschaffen worden. Was thaten aber unsere Herren Siebenmalweisen? Anfangs zögerten und zauderten sie; dann fügten sie sich dem Zwange, vertagten aber sofort den Reichstag. Ein solches Vorgehen rächt sich, muß sich rächen. Die österreichischen Delegirten haben nur ihre Pflicht erfüllt, als sie ihr gutes Verfassungsrecht wahrten. Es ist dies ihre Aufgabe als Volksvertreter. Wenn sie selbst ihr Recht im Stich lassen, dann wird es auch ein Anderer nicht wahren und achten. Die Oesterreicher traten für Oesterreichs Recht ein; ihr mannhafte Vorgehen wird aber auch uns Ungarn zugute kommen. Deshalb begleitet die öffentliche Meinung unseres Landes ihr Vorgehen mit den lebhaftesten Sympathien. In ihrem Lager ist heute — Ungarn!

## Völkerrecht und Parlamentsrecht.

B u d a p e s t, 25. November.

Als unangefochtenen internationalen Rechtsatz hat der Minister des Aeußern Graf Andrassy in seiner gestrigen Rede im Budgetausschuße der österreichischen Delegation den Satz hingestellt, daß ein vom Souverän abgeschlossener Staatsvertrag für den Staat unbedingt verpflichtend sei, daß die Vollmacht der zum Abschlusse eines Staatsvertrages entsendeten Vertreter der vertragschließenden Theile eine absolute sei und nicht mehr durch spezielle Rechte einzelner Legislativen oder sonstiger Faktoren in Frage gestellt werde. Wir widersehen

der naheliegenden Verlockung, diese Thesen vom Standpunkte des ungarischen und österreichischen Staatsrechtes zu prüfen und die ungeheuerlichen Konsequenzen nachzuweisen, die aus demselben entspringen müßten; wir begnügen uns einfach mit dem Nachweise, daß der obige Satz weder unangefochten, noch überhaupt ein anerkannter europäischer Rechtsatz ist, denn die Autoritäten des Völkerrechtes, die hervorragenden Völkerrechtslehrer der alten und neuen Zeit lehren, wie im Nachfolgenden gezeigt werden soll, gerade das Entgegengesetzte.

Beginnen wir mit Battel, dieser von Theoretikern und Praktikern gleichmäßig anerkannten Größe des Völkerrechtes. Battel sagt (le droit des gens, Buch II, Kap. 12 §. 152):

„Staatsverträge können nur durch die obersten Gewalten, durch die Souveräne geschlossen werden, welche im Namen des Staates kontrahiren. Der Souverän, welcher die volle und absolute Herrschaft besitzt, ist unabweisbar berechtigt, im Namen des durch ihn repräsentirten Staates zu unterhandeln und die von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten verpflichten die ganze Nation. Aber nicht jedes Staats-Oberhaupt hat die Macht, selbstständig Staatsverträge abzuschließen; manche sind verhalten, den Beschluß des Senats oder der Volksvertreter einzuholen. Aus den Grundgesetzen jedes Staates muß man ersehen, welche Gewalt berechtigt ist, im Namen des Staates rechtswirksam Verträge einzugehen.“

Ueberaus entschieden gehalten ist die Ausführung, welche wir bei Georg Friedrich v. Martens (précis du droit des gens moderne de l'Europe S. 95) finden. Martens sagt:

„Wer im Namen des Staates einen Vertrag unterzeichnet, muß von diesem hinreichend autorisirt sein, so zu kontrahiren, wie er es gethan hat. Es ist Sache der positiven Verfassung jedes Staates, zu bestimmen, bis zu welchem Punkte der Monarch allein im Stande ist, durch Verträge die Nation zu verpflichten, die er unterzeichnet oder die zu unterzeichnen er Subalterne autorisirt. Was das Staatsoberhaupt oder ein Subalterner außerhalb der Grenzen der ihm übertragenen Autorität verspricht, ist nichts als eine einfache Zusage, welche für die Nation nur dann verpflichtend wird, wenn sie nachträglich ausdrücklich oder stillschweigend ihre Zustimmung erteilt.“

In ähnlicher Weise äußert sich Haffter (Das europäische Völkerrecht der Gegenwart S. 161):

„Wesentliche Voraussetzung zu einem gültigen Vertrage ist Dispositionsfähigkeit der Kontrahenten. Diese haben für eigentliche Staatsverträge die machtvollkommenen, aktuellen Repräsentanten der kontrahirenden Staatsgewalten, soweit deren Befugnisse in auswärtigen Beziehungen nicht durch die Verfassung des Staates beschränkt werden.“

Sehr bestimmt spricht sich auch der nordamerikanische Gesandte Wheaton („Elements du droit internationale“ I, S. 239) aus:

„Die Verfassung jedes Staates bestimmt darüber, wer die Berechtigung hat, die mit fremden Mächten negociirten und abgeschlossenen Verträge zu ratifiziren und sie damit für die Nation verbindlich zu machen. In den absoluten Monarchien ist es die Prerogative des Souveräns, den Akt seines Plenipotentiärs durch seine endgiltige Sanction zu bestätigen. In gewissen beschränkten oder konstitutionellen Monarchien wird für diesen Fall unter gewissen Umständen die Zustimmung der legislativen Gewalt der Nation gefordert. In allen diesen Fällen ist es bei den Verhandlungen mit fremden Mächten stillschweigende Bedingung, daß die von der Exekutivgewalt abgeschlossenen Verträge der in den Staatsgrundgesetzen vorgeschriebenen Rationi-

fation unterzogen werden. Wer mit einem Anderen kontrahirt — sagt Ulpian — kennt dessen rechtlichen Zustand oder soll ihn kennen. Qui cum alio contrahit, vel est vel debet esse non ignarus condicionis ejus (119 pr. D. de R. J. 50, 17).“

Ueber die allerwichtigste Kategorie der Staatsverträge, die Friedensverträge, äußert sich Bluntzli (das moderne Völkerrecht der civilisirten Staaten als Rechtsbuch dargestellt, S. 238) folgendermaßen:

„Das Verfassungsrecht der einzelnen Staaten entscheidet darüber, wer und unter welchen Bedingungen er berechtigt sei, Frieden gültig abzuschließen. Das Völkerrecht vermuthet, daß der jeweilige Träger der obersten Staatsgewalt kraft seiner Repräsentations-Befugniß dazu berechtigt sei. Wenn derselbe aber nach dem in anerkannter Wirksamkeit stehenden Staatsrecht seines Landes der Zustimmung der Volksvertretung oder eines anderen politischen Körpers bedarf, um wirksam Frieden zu schließen, so ist diese Beschränkung auch völkerrechtlich zu beachten und die Rechtsgültigkeit wie die Ausführbarkeit des Friedensschlusses so lange in Frage gestellt, als nicht die nothwendige Zustimmung hinzutritt.“

Ueberaus eingehend und treffend äußert sich der spanische Minister Calvo (le droit international I, S. 708, ff.) über diese Frage. Nachdem er konstatiert, daß die Legitimation zum Abschluß von Verträgen mit fremden Mächten durch das innere Staatsrecht jedes Staates gegeben wird, bespricht er die Ratifikation in folgender Weise:

„In konstitutionellen Monarchien umgibt man die Ausübung des Ratifikationsrechtes durch den Monarchen mit gewissen Reserven, man fügt Bedingungen hinzu, welche bewirken, daß der Austausch der Ratifikationen nicht schon de plano alle seine praktischen Wirkungen nach sich zieht und daß die Durchführung des Vertrages suspendirt werden kann, falls sie nicht absolut unmöglich gemacht wird. Hinsichtlich dieser Länder kann man das Prinzip aufstellen, daß ein wenn auch ratifizirter Vertrag nicht eher perfekt, nicht eher absolut, definitiv verbindlich ist, als bis er seine letzte Phase passirt, d. h. die gesetzliche Sanktion der Nation, in deren Namen er abgeschlossen wurde, erhalten hat. Das ist ein Prinzip höherer Ordnung, welches der nationalen Souveränität inhärent ist und welches weder im Vertrage bestätigt, noch im Ratifikationsakte formell vorbehalten zu werden braucht; denn dieses Prinzip legt sich stillschweigend und von selbst den vertragschließenden Theilen als Bedingung auf und letztere können weder Unkenntniß vorschützen, noch sich der Anwendung des Prinzips entziehen. — Der Souverän ist allerdings persönlich und moralisch verpflichtet, nichts zu versäumen, um den Vertrag zur Perfektion zu bringen und für denselben die Genehmigung der kompetenten öffentlichen Gewalten zu erhalten; aber die Nation als Ganzes ist nicht eher verpflichtet, als bis ihre natürlichen Vertreter den in ihrem Namen unterzeichneten Abmachungen ihre freie Zustimmung gegeben haben; sie kann daher konsequenter Weise nicht verantwortlich gemacht oder verhalten werden, einen Vertrag auszuführen, der nach konstitutionellem Rechte nicht in Kraft treten konnte.“

Eine ganze Reihe von Schriftstellern, wie Klüber, Oppenheim, Neumann, Laband und vor Allem Ernst Meier könnten noch den obigen beigelegt werden. Allein schon die eben angeführten Citate führen zu der Ueberzeugung, daß der vom Grafen Andrássy behauptete völkerrechtliche Satz von den Autoritäten des Völkerrechts nicht bezeugt wird, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen das Staatsoberhaupt nicht der mit unbeschränkten Vollmachten ausgestattete Repräsentant des Staates im internationalen Verkehr ist. Er ist es allerdings, wenn das innere Staatsrecht ihm eine unbeschränkte Legitimation gibt, er ist es nicht, wenn das innere Staatsrecht seine Legitimation einschränkt. Die Frage, um welche es sich hier handelt, ist also überhaupt keine völkerrechtliche, sondern ist ausschließlich nach den Bestimmungen des positiven Staatsrechtes zu lösen und insofern kann es auch ein Minister des Aeußern nicht immer vermeiden, sich mit inneren staatsrechtlichen Kontroversen zu befassen.

Dr. G. St.

Budapest, 25. November.

In den Kreisen der österreichischen Delegation herrscht große Aufregung und eine gewisse Sie-

gesäuversicht über den gestern gefaßten Beschluß auf Uebergang zur Tagesordnung über die Nachtragskreditforderung für die Kosten der Okkupation. Heute Mittags hielten die Delegirten des Abgeordnetenhauses abermals eine Versammlung und es zeigte sich dabei, daß der Herbstliche Antrag auf 28 vollkommen sichere und zuverlässige Stimmen zu zählen habe. Zur selben Zeit hielten die Mitglieder des Herrenhauses eine Versammlung, um eine Einmüthigkeit der Anschauungen der neuen Lage der Dinge gegenüber herzustellen; die Versammlung ging ohne Resultat auseinander, sie wird morgen Vormittags abermals zusammentreten. Auch die Polen hielten eine Klubversammlung und kamen zu dem Schlusse, unter gewissen Modalitäten, wenn nämlich die Ablehnung als eine „einstweilige und vorläufige“ bezeichnet wird, dem Antrage Herbst's zuzustimmen. Die Ultramontanen sind gleichfalls gewillt, dem Antrage Herbst's beizutreten, so daß ihm schon jetzt die Majorität vollständig gesichert ist. Der Gegenstand ist bereits auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt, doch heißt es vielfach, daß er diesmal noch von der Tagesordnung werde abgesetzt werden, um erst später zur Verhandlung zu kommen. Zu bemerken bleibt noch, daß die meisten Mitglieder der Verfassungspartei sich in dem Beschlusse geeinigt haben, für den Fall, als der Antrag des Budgetausschusses abgelehnt würde, ihre Delegirten-Mandate niederzulegen. Doch ist dieser Beschluß angeichts der Majorität, die dem Herbst'schen Antrage gestimmt ist, bereits gegenstandslos.

\* Die in unserem Blatte reproduzirte Budapestter Meldung des „Golos“: es sei an kompetenter Stelle erklärt worden, daß sowohl Tisza als Andrássy aus Rücksicht auf das Parlament jetzt in antirussischem Geiste sprechen müssen, doch seien dies nur Worte, die an der Situation nichts ändern — diese Meldung wird heute offiziös dementirt. Vielleicht hat die Korrespondentin des Blattes, Madame Kairoff, betreffs irgend eines formellen Details geirrt; was aber den Sinn ihrer Meldung betrifft, so ergibt sich die Richtigkeit aus den parlamentarischen Erfahrungen der vorigen Session des Reichstages und der Delegationen. Uns wird von diplomatischer und zwar keineswegs russenfreundlicher Seite mittgetheilt: es sei den Vertretern der fremden Mächte unter der Hand zu verstehen gegeben, daß sie die in Budapest fallenden Ministerworte nicht zu ernst nehmen möchten, da Graf Andrássy seine wahre Gesinnung in Wien offenbart habe und „in Ungarn starker Tabak nöthig sei“. In welcher Form aber auch der Wind gegeben sei, die Form, in welcher der „Bester Lloyd“ das betreffende Bester Telegramm des „Golos“ dementirt, müssen wir im Interesse der ungarischen Presse, wie überhaupt im Interesse des guten Rufes unserer Gesellschaft entschiedenen Brandmarken. Das genannte Blatt droht der Korrespondentin mit dem Hinauswerfen auf die Gasse. Solche Hausknechtsmanier gegenüber gebildeten Fremden, noch dazu einer Dame, ist Gott sei Dank, in Ungarn bisher unerhört gewesen. Wenn ein russisches Blatt einem Korrespondenten des „Bester Lloyd“ eine ähnliche Drohung zurufen würde, wir möchten den allerdings berechtigten — Höllenlärm über „moskowitzische Barbarei“ hören. Und im gastfreundlichen Ungarn, das sich zur Schutzwehr Europa's gegen die Barbarei berufen fühlt, wird in einem dem Grafen Andrássy dienstwilligen Blatte einer gebildeten Dame mit dem Hinauswerfen gedroht! Bosnien ist erst okkupirt, aber bosnische Manieren scheinen von den Ministeriellen bereits annectirt zu sein.

\* Der an das Plenum der österreichischen Delegation gerichtete Bericht des Budget-Ausschusses dieser Delegation, mit welchem der Antrag verbunden ist, über die Vorlage des gemeinsamen Ministeriums wegen Bewilligung eines Nachtragskredites von 41.720,000 fl. zu den Okkupationskosten zur Tagesordnung überzugehen, liegt uns nun im Vortraute vor. Der Bericht führt aus, daß die Vorlage einen Kredit zur Bestreitung der außerordentlichen Auslagen aus Anlaß der Okkupation fordert, worunter also nicht bloß das Heereserforderniß, sondern auch ein etwaiges Erforderniß für die Civilverwaltung der okkupirten Länder begriffen ist. Die Verfügungen über die Organisation der Verwaltung jener Länder gehört aber zur Kompetenz der zwei Legislativen, nicht der Delegationen. Ferner bedürfte der Berliner Vertrag erst der Genehmigung des Reichsrathes und da der Reichsrath noch nicht in der Lage war, dieses verfassungsmäßige Recht auszuüben, sei dies ebenfalls ein Grund, weshalb der Ausschuss beantragen müsse, daß die Delegation über diese Vorlage des gemeinsamen Ministeriums zur Tagesordnung übergehen möge.

\* In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der ungarischen Delegation wurde das Präliminare des gemeinsamen Finanzministeriums für das nächste Jahr angenommen. Ueber den Vorschlag für die gemeinsamen Zolleinkünfte, welche für Oesterreich mit 21.200,000 fl. — nach Abzug der Restitution im Betrage von 10 Millionen, der Verwaltungskosten von 1.400,000 — mit dem Ueberschuß von 9.800,000 fl., während für Ungarn 2.041,000 präliminirt sind, beschloß der Ausschuss, vor Feststellung der Summe, die als Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben den Delegationen zu proponiren wäre, den provisorischen Finanzminister Koloman Tisza darüber zu vernehmen, ob eine Vermehrung der Zolleinkünfte zu erwarten sei? Präsident Jbednyi wurde damit betraut, dem Minister die diesbezügliche Einladuna-

zukommen zu lassen, während der Referent Wahrmann sich mit dem Finanz-Ausschusse der österreichischen Delegation in's Einvernehmen setzen wird.

\* Das Gesamtministerium hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Bericht über die Verwendung der Honvéds außerhalb Landes eingereicht. In diesem Berichte ist zunächst auf die gesetzliche Bestimmung hingewiesen, daß Honvéds-Truppen nur mit Bewilligung der Legislative, falls aber der Reichstag nicht versammelt ist, nur auf Grund einer vom Gesamtministerium kontrahirten a. h. Entschließung Sr. Majestät unter Verantwortlichkeit des Gesamtministeriums außerhalb des Landes verwendet werden dürfen, im letzteren Falle aber muß die Regierung die nachträgliche Genehmigung des Reichstages einholen. Dieser Bestimmung entspricht nun der erwähnte Bericht. Zur Motivirung der in Rede stehenden Maßregel führt die Regierung an, daß es im August nothwendig wurde, auch diejenigen Truppen, die den Sicherheitsdienst an der kroatischen Grenze versahen, nach Bosnien zu schicken. Zur Ersetzung dieser Truppen andere Regimenter aus ferner liegenden Gegenden dahin zu bringen, wäre kostspielig gewesen, deshalb wurde die kroatische 83. Honvéds-Infanterie-Brigade mobilisirt, was um so vorthellhafter erschien, als diese Honvéds auch die Lokalverhältnisse kannten. Und da es voraussichtlich nothwendig werden konnte, daß diese Honvéds bei der Beforgung des Sicherheitsdienstes auch die Grenze überschreiten müßten, habe die Regierung den fraglich n Schritt gethan, um dessen Genehmigung sie nun ein o mme.

\* Ministerpräsident Tisza beabsichtigt, am nächsten Mittwoch oder Donnerstag in der Konferenz der Regierungspartei des Abgeordnetenhauses eine große Programmrede zu halten, in welcher die Absichten der Regierung hinsichtlich der nach Austragung der Kabinettskrise zu treffenden Verfügungen auf dem Gebiete der Legislative und der Verwaltung dargelegt werden sollen. Natürlich würde dieses Programm nur in dem Falle zur Ausführung gelangen, wenn die Kabinettskrise durch die Rekonstruktion des Kabinetts Tisza ihren Abschluß fände.

Die Okkupation Bosniens.

Wie ein von gestern datirtes Telegramm aus Serajevo meldet, ist die Verbindung der bosnischen Hauptstadt mit Brood nun vollkommen unterbrochen, nachdem die Save-Ebene bis Han-Luzan unter Wasser steht. Die Fuhrwerke müssen daher von Serajewo entweder auf dem sehr schlechten Weg über Travnik-Banjaluca-Gradišca oder über Doboj und Dubocac nach der Save dirigirt werden. Durch Telegraphen und reitende Boten wurde gemeldet, daß die Hauptstraße bei Jlice auf eine Gestunde und zwischen Branduk und Zepce an 19 Stellen durch Austreten der Bosna über zwei Schuh unter Wasser gesetzt wurde. Der Regen hält fortwährend an, dabei ist die Temperatur sehr milde und fällt selten unter 16 Grad Réaumur.

Baron Philippovic reist am 29. d. M., und zwar über Mostar-Ragusa, nach Wien ab. Für einen feierlichen Abschied werden Vorbereitungen getroffen.

In Folge der Verkehrsstörungen mußte die Notabeln-Deputation aus Bosnien ihre Abreise nach Wien auf den 27. d. verschieben. Die Deputation besteht aus 35 Mitgliedern, und zwar Mohammedanern, Katholiken, Orthodoxen und Juden. Der von Maglaj her in traurigem Andenken stehende Generalstabsmajor Willinkovic wird dieselbe begleiten.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 25. November. —

Die Abrededebatte naht nunmehr ihrem Ende. Heute haben nämlich neun Redner gesprochen und am Schluß der Sitzung waren nur noch fünf weitere Redner vorgemerkt. Von den heutigen Rednern trat nur einer, nämlich der Abgeordnete Emerich Hödösy, für den Majoritätsentwurf ein, und auch dieser nur aus dem Grunde, weil jener Entwurf die Okkupationspolitik mißbilligt. Hödösy weiß immer die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln, er verbindet in glücklicher Weise bon sens mit elegantem, geschmackvollem Vortrag. — Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Präsident Ghyczy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Er theilte zunächst mit, daß der in Matz gewählte Abgeordnete Georg Széll sein Wahlprotokoll eingereicht hat. — Die Abgeordneten Wilhelm Figgmonon, Ludwig Serény und Moriz Sókai wurden mit dreifigigtägigem Vorbehalte verifizirt.

Ministerpräsident Tisza überreichte den von sämtlichen Ministern unterzeichneten Bericht über die stattgehabte Verwendung von Honvéds außerhalb der Landesgrenzen. Dieser Bericht wurde zunächst zur Drucklegung gewiesen.

Der Tagesordnung gemäß wurde dann die Abrededebatte fortgesetzt.

Koloman Tisza polemisirte gegen Ferdinand Eber. Redner bemerkte unter Anderem, Mitrowitz und das Amselfeld seien noch nicht okkupirt, folglich scheine Eber noch weiter okkupiren zu wollen. Johann Hunyady's Statue steht im Wiener Zeughaus in der Reihe der österreichischen Generale. Man hat also in Wien auch ungen Hunyady annectirt, und nachdem sie ihn haben, erklärt es sie gleich ihm, auch nach dem Amselfeld zu geben. Dazu bemerkt Redner, daß Hunyady nicht über Mitrowitz, sondern über Serbien auf das Amselfeld zog.

der Analogie zu Liebe hätte man demnach nicht Bosnien, sondern Serbien okkupieren sollen. Uebrigens sollte man sich nicht so sehr nach dem Umsichselben sehnen, denn Hunyady erlitt dort eine schwere Niederlage. Und gegen wen sollten wir heute auf dem Umsichselben Stellung nehmen? Gegen Russland gewiß nicht, denn gegen Russland gibt es nur ein Schutzmittel, nämlich die Wiederherstellung Polens, mit dem wir dann, sowie mit Rumänien, ein enges Bündniß schließen müssen. Um zu diesem Ziele gelangen zu können, müsse Ungarn unabhängig sein. Dem entsprechend stimmt Redner für den von Verhovay eingereichten Abreßentwurf der Unabhängigkeitspartei. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Emerich **Uranzi** und Graf **Ladislaus Berchtold** gaben nach kurzer Motivierung ihr Votum für den Abreßentwurf der vereinigten Opposition ab.

Parthen **Cozma** lehnt nach weitläufigen Erörterungen den Abreßentwurf der Abreßkommission ab, da er weder die Okkupation, noch die Annexion wolle. Er befürwortet eine solche Politik, die zu einem Bündnisse mit Rumänien führen würde, denn Ungarn und Rumänien seien auf einander angewiesen.

Emerich **Sodoly** nimmt den Abreßentwurf der Abreßkommission an, weil dieser Entwurf die Okkupation perhorresziert, weil das Parlament bezüglich aller auf die okkupierten Provinzen bezüglichen Angelegenheiten sich die Kompetenz wahrte und weil darin erklärt ist, daß das Parlament kein einziges Argument feine, welches für die Okkupation spräche. Redner verurtheilt die bis zum Berliner Kongreß befolgte Neutralitätspolitik nicht, weil diese Politik den Krieg mit Russland vermied; anders urtheilt er aber über die Okkupationspolitik. Als die Okkupation zuerst zur Sprache kam, war Redner der Meinung, daß die Regierung die Sache gehörig vorbereitet und das mohamedanische Element für uns gewonnen habe, da dieses Element dasselbe Interesse habe wie wir, nämlich das Interesse, die Expansion der Russen und Pan-slaven zu verhindern. Statt dessen ist das geschehen, was die Russen, nicht wir wünschten, es wurde das mohamedanische Element in Bosnien uns zu Feinden gemacht und vernichtet. (Zustimmung links.) Der Oberbefehlshaber hat ebenfalls überall die Christen bevorzugt; die Mohamedaner aber in den Hintergrund gedrängt. Die Regierung kann sich mit der eventuellen Entschuldigungsfrage, daß der Oberbefehlshaber ihre Instruktionen nicht befolgt habe, nicht entschuldigen, denn die Regierung hätte Mittel finden müssen, den Soldaten zum Gehorsam zu verhalten. (Lebhafter Beifall links.) Die andere eventuelle Entschuldigungsfrage, daß die Mohamedaner uns angegriffen, wofür sie gezüchtigt werden mußten, ist ebenfalls nicht stichhaltig, denn wenn die bosnische Expedition nur unter gleichzeitiger Vernichtung des mohamedanischen Elementes möglich war, hätte sie lieber gar nicht durchgeführt werden sollen. (Zustimmung links.) Die Regierungspolitik kann nur nach ihren Resultaten beurtheilt werden; die Vorzüge fallen nicht ins Gewicht. Wenn gleich die Regierung das Zurückdrängen der Russen anstrebt, ihre Politik aber zum entgegengesetzten Resultate führt, muß sie verdammt werden. (Beifall links.) Dem entsprechend nimmt Redner den kommissionellen Abreßentwurf an.

Basil **Gyurgyevics** hielt eine kroatische Rede. Er beleuchtete darin vor Allem die innere Politik und das Verhältnis zwischen Ungarn und Kroaten. Die zerfahrenen inneren Zustände sind Schuld daran, daß man nach einer verhältnißmäßig so kleinen Aktion, wie der Marsch nach Bosnien ist, raschlos dasieht. Redner billigt die Richtung, welche unter auswärtiges Amt eingeschlagen zu haben scheint, denn es sei nur billig, daß die Völker der Balkanhalbinsel der Freiheit und der Bildung theilhaftig werden sollen. Von untergeordnetem Interesse ist die Frage, wohin Bosnien gehören werde, wenn Bosnien überhaupt nur von den bisherigen, unerträglichen Zuständen befreit wird. Er nimmt den von den kroatischen Abgeordneten eingereichten Entwurf an.

Ernst **Simonvi** erkennt an, daß Gyurgyevics berechtigt war, kroatisch zu sprechen; da man ihn aber in Folge dessen nicht verstand und auch die Stenographen nicht schreiben, wisse man nicht, ob die Rede nicht etwas enthalten habe, was gegen das Staatsrecht verstößt und was widerlegt werden müßte. Künftig sollte man dafür sorgen, daß eine authentizirte ungarische Uebersetzung der kroatischen Reden in das Diarium komme.

Präsident **Gyurgyevics** erwiderte, er werde die Diarium-Kommission auffordern, einen Vorschlag hinsichtlich des in solchen Fällen künftig zu beobachtenden Vorgehens zu machen.

Georg **Rapp** stimmte für Verhovay's Abreßentwurf. Im Verlaufe seiner Rede sagte er unter Anderem: Die im Jahre 1861 beobachtete Taktik und der daraus hervorgegangene Ausgleich von 1867 seien die Quelle aller Uebel, denn der Dualismus befähigt die Regierung zur Durchführung schädlicher Maßregeln, nimmt ihr aber die Macht, Gutes zu stiften. Daß die bisherige Politik nicht eine ungarische, sondern eine russische war, sei durch die Debrecziner Abgeordnetewahl und durch den Abreßentwurf der kroatischen Abgeordneten bewiesen.

Graf **Ferdinand Remes** nimmt den Entwurf der Abreßkommission nicht an, weil derselbe nicht genügend aufrichtig und auch nicht genügend klar sei. Die vom Ministerpräsidenten befolgte Politik sieht von den Reden, die derselbe als Führer der Opposition gehalten, gewaltig ab; die liberalen, fortschrittlichen Angelegenheiten, die der ehemalige Führer der Opposition so nachdrücklich urgirte, sind von der Tagesordnung verschwunden, seit Koloman Tisa Ministerpräsident ist; jetzt geht er mit dem Grafen Hohenwarth Arm in Arm; jetzt befolgt er eine Politik, welche die Unabhängigkeit, den Konstitutionalismus Ungarns gefährdet. Die türkisch-österreichische Politik der Regierung datirt nicht von gestern, sie begann schon mit dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Rumänien und mit der Sperrung des Hafens von Alek. Andrássy wagte es nicht, die Türkei direkt anzugreifen, deshalb wählte er dieses Mittel zur Untergrabung ihrer Autorität und zur Unterstützung der Anrüchler. Die Politik der Regierung strebt eine territoriale Ausdehnung an und um dies durchzuführen, macht sie die Slaven glauben, daß irgend eine slavische Politik in Aussicht steht, und aber will man glauben machen, daß die Vertheidigung unserer Interessen diese Politik not-

wendig mache. Es ist eine schöne Sache, wenn ernste Staatsmänner Besorgnisse zu empfinden beginnen und ihnen in einer Adresse, die ein mißtrauisches Vertrauen ausspricht, Ausdruck geben. Redner verlangt aber eine entschiedenere Adresse und deshalb nimmt er den vom Grafen Apponyi eingereichten Abreßentwurf an.

Nachdem dann noch Franz **Zuráth** ebenfalls für den Apponyischen Abreßentwurf gesprochen hatte, wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

### Ausland.

Budapest, 25. November.

#### Zur Tagesgeschichte.

Die Zweifel, welche wir gegen die offiziöse Meldung erheben, daß die Konvention oder das „Uebereinkommen“ Oesterreich-Ungarns mit der Türkei perfekt geworden sei, erweisen sich nun als vollkommen berechtigt; denn wie es sich nun herausstellt, haben die bezüglichen Propositionen unseres Botschafters in Konstantinopel nicht einmal noch die Zustimmung des Ministerrathes erhalten. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet nämlich unter dem 24. d. M. Folgendes: Der Ministerrath beschäftigt sich heute mit der Frage wegen der Okkupation Novi-Bazars durch Oesterreich-Ungarn. Der Seraskier will drei strategische Punkte für die Türkei erhalten, die übrigen Minister halten die formelle Verpflichtung Oesterreich-Ungarns, dieselben eventuell zu räumen, für genügend. Das Frohlocken unserer Offizien über den neuen „Sieg“ des Grafen Andrássy war also sehr wenig gerechtfertigt. Ein gleiches Bewandniß hat es offenbar auch mit der Festigkeit des Grafen gegenüber den neuen Anerbietungen Russlands. Der Leiter unserer auswärtigen Politik handelte bisher leider nur zu oft nach der Maxime: der Mächtige weicht tapfer zurück.

Uebrigens läßt Russland seinerseits es an freundlichen Maßnahmen Oesterreich-Ungarn gegenüber auch nicht fehlen. So erhielt der „Temp“ aus Petersburg eine Note, wonach das russische Press-Bureau den Journalen Angriffe auf die Politik Oesterreich-Ungarns bezüglich der Sklavenfrage untersagt hatte, weil solche dem Ziele der russischen Diplomatie schädlich wären. Das wollen wir uns auch insofern merken, wenn russische Regierungskreisen abermals behaupten, die Regierung des Czaren habe auf die Haltung der russischen Presse keinen Einfluß.

Die Beziehungen Russlands zu England sind neuerdings in das Stadium mißtrauischer Beobachtung getreten; in London hält man an der Ansicht fest, daß hinter dem Emir von Kabul russische Intrigue verborgen sei. In Folge des letzten Ministerconferens fandte die britische Regierung einen Spezial-Courier mit Depeschen an Lord Roskoff nach Petersburg. Das steht augenscheinlich mit der unklaren Stellung Russlands zu Afghanistan in Verbindung. Ueber den Krieg in Afghanistan selbst wird durch das weitere Vordringen der Anglo-Indier gemeldet, doch darf daraus noch kein Schluß auf die Chancen des Krieges gefolgert werden. Denn die Hauptschwierigkeiten beginnen erst im Innern des Landes. Jakob Khan, Sohn Schir Ali's, steht bei Darga in bestfester Stellung, um die Strafe nach Kandahar zu vertheidigen. Derselbe soll über eine Armee von fünf- undzwanzigttausend Mann verfügen. Der türkische Konjul in Bombay, Hussein Effendi, hat noch am 3. d. M. den Emir davon verständigt, daß der Sultan ein Schreiben an ihn gerichtet habe, um ihn zur Nachgiebigkeit gegen England zu bewegen. — Die britische Regierung sendet Verstärkungen nach dem Kap der guten Hoffnung.

Der König und die Königin von Italien hielten gestern (24. d. M.) unter ungeheurem Jubel ihren Einzug in Rom. Nichts destoweniger dauern die Maßregeln gegen die „Internationalisten“ fort. So wurden in Rom allein vor dem Einzug der Majestäten 300 Verhaftungen vorgenommen. Die Regierung soll Beweise von der Existenz einer ausgebreiteten, gegen das Leben des Königs gerichteten Verbindung besitzen. Die jüngst der Bank entwendeten 2 1/2 Millionen sollen in Händen der Internationalisten sein. Der Attentäter Passanente leugnet noch immer, daß er Mithschuldige habe. — Der Prozeß gegen den Attentäter Moncasi, der auf den König von Spanien einen Mordversuch machte, kommt am 25. d. M. vor dem Appellhofe in Madrid zur Verhandlung. Nach einer Meldung der Journale wurden in Saragozza mehrere politische Verhaftungen vorgenommen.

Der Sultan hat ein Schreiben an den Kaiser Alexander gerichtet, in welchem er diesem seinen Dank ausspricht für dessen Erklärung hinsichtlich der Ausführung des Berliner Vertrages und den Kaiser zugleich ersucht, zur Unterdrückung des Aufstandes in Mazedonien beizutragen. Dieses Schreiben wird dem türkischen Botschafter in Petersburg, Schahir Pascha, welcher sich nach Livadia begeben soll, in Odeffa zugestellt werden. — Privatnachrichten aus Petersburg dementiren, daß Russland die Errichtung einer permanenten Militärtruppe durch die Dobrudscha verlangt. Russland habe sich nur darauf beschränkt, von Rumänien zu verlangen, daß die Konvention vom 4. April 1877 auf die Dobrudscha in Gemäßheit jener Bestimmungen des Berliner Vertrages angewendet werde, welche nicht auf die Verbindungen russischer Truppen Bezug haben.

Von besonderem Interesse ist in diesem Augenblicke die Ansprache des russischen Generals Kaufmann an den Führer der afghanischen Gesandtschaft bei Uebergabe eines Ehrenabfels, der für den Emir Schir Ali bestimmt ist. Die hochtrauende Anrede lautet:

„Mein erhabener Souverän, in dessen Reiche die Sonne nie untergeht und auf dessen Wimpf Millionen von Soldaten zu den Waffen greifen, sendet dem edlen und ritterlichen Beherrscher der Afghanen und Beludchen dieses Pfand der Freundschaft und der unwandelbaren Zuneigung. Die Geschichte lehrt, daß sich Russland stets der gerechten Sache annimmt und daß es stets gewußt hat, seine Verbündeten gegen die Angriffe jeden Feindes, wie mächtig er auch sei, zu schützen. Wer sich an Russland's Seite stellt, braucht nicht zu fürchten, daß ihm auch nur ein Haar seines Hauptes gekrümmt werde. Die Macht des russischen Schwertes ist groß. Es ist das eine Thatfache, welche den Feinden Russlands so gut, wie seinen Verbündeten bekannt ist. Möge Gott die Wohlfahrt der zwei mächtigen Souveräne, des Czaren und des Emirs fördern! Möge Gott die Wohlfahrt der zwei verbündeten Länder zum Besten der Afghanen, der Russen und der Menschheit im Allgemeinen fördern! Möge der Wiederhall dieser Worte Trost und Hoffnung erwecken, wo Unterdrückung und Tyrannen oben an stehen!“

Die Klinge des Säbels trägt in persischer Sprache den fromm-orthodoxen Wunsch: „Möge Dir Gott Sieg über die Ungläubigen verleihen!“ Was sagen die Engländer dazu?

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 25. November

(Was die Steine erzählen. I.) Saxa loquuntur, die Steine sprechen. Ja wohl, seit Jahren sprechen sie eine beredte Sprache, seit Jahren predigen sie es Allen, die es hören wollten, daß das Vermögen der Stadt — gleichwie dies in der berüchtigten Schwindelperiode der Fall war — auf der Gasse liege und daß man sich nur zu bücken brauche, um es aufzuheben. Jahre lang fand sich Niemand, der den Muth gehabt hätte, mit fühner Hand in das Wespenneßt zu greifen, und als endlich jene Kommission, welche die Schnüre des Geldbeutels der Kommune in der Hand hält, eine energische Untersuchung forderte, da kostete es bekanntlich Kämpfe und Krämpfe, bis ein mit großen Vollmachten ausgerüstetes Komité zur strengen Prüfung der Mißwirtschaft entsendet wurde. Dieses Komité hat nunmehr seine Untersuchung beendet und wird demnächst dem Munizipalpalatschusse seinen Bericht unterbreiten. Sagen wir es sofort: So mühevoll und gewissenhaft auch die Mandatare der Repräsentanz während der Dauer der eigentlichen Untersuchung ihres Amtes walteten, das Ergebnis derselben vermag uns nicht zu befriedigen. Von der einfachen Käffigkeit bis zur an's Kriminelle streifenden absichtlichen Irreleitung der gewissermaßen als Jury fungirenden Repräsentanten, von der Begünstigung eines Protegé bis zur direkten Uebervorteilung der Kommune zu Gunsten der eigenen Tasche — all' dies und noch vieles Andere ergab sich während der peinlich geführten Untersuchung; und als die Herren am grünen Tische saßen, da wurde dekretirt, daß dies und jenes in Zukunft anders werden solle, aber daß es für ein systematisch geübtes erbärmliches Vorgehen auch eine Strafe geben müsse, das fiel ihnen zwar wiederholt bei, aber Personen kompromittiren, Namen nennen, Beamte „unglücklich machen“! — oh, wer wird denn gar so rücksichtslos, gar so hartnäckig sein? Da müßte man sich ja — wenn man bis zu den äußersten Konsequenzen gehen wollte — so weit versteigen, um zu sagen, daß der Chef der Administration, daß Bürgermeister Kammermayr selbst sträflich sei, weil er ein ganzes Lusttrum mit geschlossenen Augen im Stadthause umherwanderte und ohne ein Wort des Tadels eine Wirtschaft duldete, zu deren richtigen Benennung wir das Wort aus dem Straßkoder holen müßten. Nein, so catonisch kann und darf man nicht vorgehen, ohne sich die Pfastersteinklique, in der sich einflußreiche Repräsentanten, hervorragende Beamte, mächtige Lieferanten befinden, auf ewig zu Todfeinden zu machen. Ja, als man schließlich die Frage aufwarf, ob es nicht am Platze wäre, gegen die Mitglieder des Ingenieuramtes ob einer solchen Kette von Sünden zum Mindesten eine Klüge zu beantragen, da sträubten sich die Haare so mancher Kommissionsmitgliedes zu Berge und es wurde erklärt, daß die Kommission sich hiezu nicht berufen fühle, sondern die Amtswaltung dem Magistrate überlasse — jenem Magistrat, welcher entweder nicht wußte, was die Spaken auf den Dächern pfeifen, oder es nicht wissen wollte. Freilich, wer den bei halb offenen Thüren geführten Verhandlungen beigewohnt hat, weiß, wie schwer es war, einen nur halbwegs radikalen Antrag durchzubringen. Die Untersuchungs-Kommission bestand aus Mitgliedern der Finanzkommission (Busbach, Márkus, Fuchs, Mandl) und Mitgliedern der Bankkommission (Bucher, Weber, Scheich, Raßl, Fesl) unter dem Vorjize des vom ersten Momente ab thatkräftigen, zähen und energischen Julius Steiger. Und

trotzdem sämtliche Delegirte der Repräsentanz berufen waren, e in e m Ziele zuzustreben, machten die Verhandlungen auf den unparteiischen Beobachter den Eindruck, als ob er zwei Heerlager sähe, welche die Aufgabe haben, einander zu befehlen. Die erfigenannten, vom besten Geiste besetzten Mitglieder hatten, selbst angeht die offenkundigsten Thatsachen, ihre liebe Mühe, den Herren Kollegen zu beweisen, daß die Fäulniß eine überaus vorgeschrittene sei. Vom curulischen Stuhle der „Fachkenntniß“ herab wurde den Mitgliedern Ignoranz in „technischen“ Dingen vorgeworfen, und wenn dann die armen Ignoranten darauf hinwiesen, daß man gerade kein diplomirter Architekt sein müsse, um z. B. zu wissen, daß der in freier Luft zerfallende Szobber Stein des Herrn Karl Wallenfeld ein unbrauchbares Materiale sei, so wurde ihnen vorgehalten, sie seien — subjektiv, während man sich Steinen gegenüber der strengsten Objektivität befehlen müsse. Geschaß es trotzdem, daß die Finanzkommission-Mitglieder ihren Willen durchsetzten, so wurde Tags darauf — gelegentlich der Authentisirung des Protokolls — der bereits fest geknüpft Faden wieder gelockert und das gestern Gebaute heute wieder zerstört. Auf diesem Wege wurde aus dem Berichte an den Municipalausschuß jener Abjaß eliminiert, in welchem erwähnt wurde, daß an Stelle des bereits unterzeichneten Protokolls betreffs der Frage, ob der Sönyay'sche Basalt oder der Wallenfeld'sche Trachyt besser sei, auf Verlangen des städtischen Repräsentanten Preußner, mit Berücksichtigung des ersteren, ein zweites Protokoll ausgearbeitet wurde. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß der Bericht, dem vielleicht Mancher mit Spannung entgegen sieht, ein sehr verwässertes, lammfrommes Aktensstück ist, aus dem es sich durchaus nicht entnehmen läßt, was die Steine erzählen. (d—i.)

**Die hauptstädtische Finanzkommission** erledigte in ihrer heutigen Sitzung folgende Angelegenheiten: Vizebürgermeister K a d a beantwortet eine in der vorwöchentlichen Sitzung in Betreff der Regulirung des K a k o s b a c h e s gestellte Anfrage des Repräsentanten G. Fuchs dahin, daß die bezüglichen Pläne schon seit längerer Zeit dem hauptstädtischen Bau- und Bauverwaltungsrath vorkommen, und daß deren baldige Erledigung urgirt werden solle. — Andreas T a p a s i interpellirte den Vorsitzenden bezüglich des Schneefanges der Verhandlungen in der G a s f r a g e. Im Jahre 1881 — bemerkt der Redner — läuft der Kontrakt ab, und wenn man selbst, mit den gehörigen Mitteln versehen, im nächsten Frühjahr an die Arbeit ginge, so könnte man nur mit dem äußersten Aufwande der Kräfte rechtzeitig zu Ende kommen. Der Vorsitzende möge daher den Magistrat auf die Zwangslage aufmerksam machen, in welche die Stadt durch ein ferneres Verzögern der meritorischen Verhandlung gerathen könnte, und die thunlichste Beschleunigung der Angelegenheit urgiren. H a v a s bemerkt, er halte die Sache für derart wichtig, daß er dieselbe auch im Municipalausschuße zur Sprache bringen werde. Der Vorsitzende erklärt, dem Wunsche des Interpellanten nachzukommen. — In die gemischte Kommission zur Revision der F e u e r w e h r - G e s e t z e n werden als Vertreter der Finanzkommission die Repräsentanten Franz H a z m a n, Gustav F u c h s und Peter K i s s entsendet. Ein Gesuch des Verwalters der S a m u e l i s c h e n Konfuzsmasse, daß behufs Arrondirung ein zu dieser Masse gehöriges, in Steinbruch liegendes Grundstück gegen ein daneben befindliches, gleichgroßes Grundstück vertauscht werde, wird beantwortet, da der Laich den Interessen der Kommune nicht abträglich ist: die Masse hat jedoch die aus der Transaktion erwachsenden Kosten zu tragen. — Das Gesuch Dr. Karl N e n d t v i c h s um pachtweise Ueberlassung eines Grundstückes vor dem Stuhlweißenburger Thore wird genehmigt, desgleichen das Gesuch des Johann P l a t s c h e um Auflösung eines auf einen Thonbruch bezüglichen Vertrages gegen Erlag der Hälfte des Miethzinses.

**Eine offene Frage.** Bekanntlich hat das Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern die ihm gesetzlich zugewiesene Kompetenz als dritte Instanzstelle in Gewerbe-Angelegenheiten an die Verwaltungsausschüsse übertragen und diese angewiesen, solche Angelegenheiten in dritter Instanz zu entscheiden. Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß hat sofort gegen diese dem Gesetze zuwiderlaufende Erweiterung seines Wirkungsbereiches in einer Repräsentation remonstrirt. Die Regierung hat bisher auf die Vorlagen des Verwaltungsausschusses mit keinem Sterbenswörtchen geantwortet, ja, sie scheint auf ihrer Verordnung stillschweigend zu beharren, denn das Ministerium sendet fortwährend Refurse von Parteien zur Entscheidung in dritter Instanz an den Verwaltungsausschuß, welcher seinerseits dem gefaßten Beschlusse gemäß sich zu einer Verletzung des klaren Gesetzes nicht hergeben will, das heißt sich nicht gesetzlich für die Kompetenzstelle dritter Instanz hält. Alle derlei Refurse in Gewerbeangelegenheiten — und ihre Zahl ist bereits eine namhafte — bleiben beim Verwaltungsausschuße unerledigt, so lange die Kompetenzfrage nicht von der allein berufenen Seite — von der Legislative — entschieden ist.

**Körösi contra Patrúány.** Der Magistrat beschäftigte sich heute in dritthalbständiger Sitzung, in Gegenwart der Herren Körösi und Dr. Patrubány, mit der zwischen den beiden Letzteren obwaltenden kritischen Frage bezüglich der vergleichenden Mortalitäts-Statistik. Morgen oder übermorgen erfolgt die Formulirung des vom Magistrat gefaßten Beschlusses, auf den wir sodann des Näheren zurückkommen.

**Liste der Höchstbesteuerten.** Heute ist der Termin zur Anmeldung jener, deren Steuer behufs Aufnahme in die Liste der Höchstbesteuerten doppelt zu rechnen ist, abgelaufen. Auch bei dieser Gelegenheit machte sich wieder eine große Indifferenz bemerkbar, denn im Ganzen haben sich nur zehn Berechtigte (darunter Minister P a u l e r) zur Aufnahme in die Liste der Höchstbesteuerten gemeldet. **Burgbazar.** Das Komite der Burgbauten hat angezeigt, daß die beiden Flügelgebäude und die vierundzwanzig Verkaufsgewölbe des Burgbazar's vollendet seien und demzufolge um die Bewohnbarkeits-Lizenz angezucht wird, die auch sofort erteilt wurde.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Pesther Journal.“**

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. November zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

B u d a p e s t, 25. November.

**Wetterbericht.** Der Himmel war auch heute fast den ganzen Tag mit Wolken bedeckt, nur auf Momente kam die Sonne zum Vorschein. Geregnet hat es nicht. Das Barometer ist auf 764 Mm. gefallen. Das Thermometer zeigte Mittags 7 Grad N.

**Personalnachrichten.** Ministerpräsident T i s a sammt Gemahlin statten gestern dem Künstlerhaufe einen längeren Besuch ab. — Franz P u l k y ist heute aus Szegedin in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Universitäts-Privatdozent und Augenarzt Dr. Wilhelm G o l d z i e h e r, welcher bekanntlich als Reservearzt auf einer Schiffsambulanz diente, ist vor einigen Tagen nach Budapest zurückgekehrt.

**Aus Rom, 24. November,** wird telegraphisch berichtet: Um 3 Uhr Nachmittags verkündeten 100 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken die Ankunft des Königs und der Königin von Italien. Die Majestäten mit dem Prinzen von Neapel und dem Prinzen Amadeus, begleitet von dem Ministerpräsidenten Cairoli, den Präsidien des Parlaments, mehreren Ministern und einem großen Gefolge wurden in dem Saale des prachtvoll geschmückten Bahnhofes von den in Rom verbliebenen Ministern, den Parlaments-Mitgliedern, dem Bürgermeister und dem Gemeinde-Ausschusse begrüßt. Außerhalb des Bahnhofes erwarteten sämtliche Civil- und Militärbehörden die Ankunft der Majestäten, während ungefähr 60 Vereine und Gesellschaften mit Bannern und Musik auf der Piazza Termini ihre Aufstellung genommen hatten. Für die geladenen Gäste waren mehrere Tribünen errichtet worden. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhofe bis zum Quirinal machten Truppen die Honneurs. Beim Verlassen des Bahnhofes wurden der König und die Königin mit ungeheuren Ovationen unter den Klängen der königshymne empfangen. In dem Wagen des königlichen Paares befanden sich auch der Prinz von Neapel, Prinz Amadeus und Ministerpräsident Cairoli. Der Wagen fuhr über die Piazza Termini, die National- und Quirinalstraße inmitten einer ungeheuren Volksmenge, welche ihrer Begeisterung durch Tüchererschwenken, Blumenwerfen und Hochrufe auf den König, die Königin und das Haus Savoyen Ausdruck gab. Die Majestäten dankten gerührt und wurden von der Volksmenge und den Korporationen bis zum Quirinal gefolgt, woselbst weitere Vertretungen ihrer harreten. Der König und die Königin zeigten sich zu wiederholten Malen auf dem Balkon, um dem Volke zu danken und wurden stets von den Zurufen desselben begrüßt. Sodann empfingen die Majestäten die Behörden und Deputationen. Die Stadt war mit Flaggen decorirt und überall herrschte das regste Leben. Abends findet eine allgemeine Beleuchtung statt und werden Musik-Produktionen auf den öffentlichen Plätzen veranstaltet.

**Vermählung.** Der Untersuchungsrichter am Budapester k. Kriminalgerichtshofe, Joseph S a r k ö z y, führte heute Nachmittags in der Universitätskirche die Tochter des Reichstagsabgeordneten Michael D r o b, Fräulein Helene D., zum Traualtare. Als Trauungszugegen fungirten der Vizepräsident des Kassationshofes Béla B e r e c s e l und der Reichstagsabgeordnete Ladislaus K o v á c s. Dem Trauungsakte wohnte ein zahlreiches, distinguirtes Publikum bei.

**An Eduard Szedenyi** wurde, wie man uns mittheilt, aus C z á c z a folgendes Telegramm abgeendet:

„Dem Nestor der Landesküster, dem ergrauten Kämpfer des Rechtes und der Wahrheit, der mit der ganzen Leidenschaft seiner jugendlichen Seele die Fesseln zerbrach, welche auch die Besten der Nation in schwankende Zweifel schlugen, senden wir von der nördlichsten Grenze des Vaterlandes unseren patriotischen Gruß! Mehrere C z á c z a e r Bürger.“

**Petarden in — Budapest.** Die Redaktion des „Pesti Napló“ und der Abgeordnete Paul Sz o n t a g erhielten heute Morgens durch die Lokalpost folgende, mit sichtbar verstellter Hand geschriebene Zeilen: „Die Petarde. Erste Warnung für Tisza und die vaterlandsverrätherische Majorität. Die Liga der Volksfreiheit.“ P. Sz. übergab den Brief dem Ministerpräsidenten Tisza. In Abgeordneten-Kreisen behaupten Manche, daß gestern Abends vor dem Klub der Liberalen eine „Petarde“ explodirt sei, Andere vermuthen, es sei bloß eine „Kapsel“ gewesen, die man für eine „Petarde“ hielt.

**Graf Beust.** Die hervorragendsten Mitglieder der Londoner ungarischen Unterstützungsgesellschaft fanden sich, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde,

am Donnerstag Mittags auf dem österreichisch-ungarischen Botschaftsamt ein, um ihrem langjährigen Präsidenten, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen v. Beust, eine Abschiedsadresse zu überreichen, welche dem Scheidenden das Bedauern des Vereins über seinen Abgang und den Dank für seine, der Gesellschaft geleisteten, treuen Dienste aussprach. Graf Beust antwortete:

„Meine Herren! Mit Gefühlen aufrichtiger Dankbarkeit nehme ich die Adresse, mit welcher Sie mich ehren, entgegen als eine werthvolle Erinnerung, die mich nahe berührt, auf die ich stolz bin. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß ich England sehr ungern verlasse, da ich die Ueberzeugung habe, gute und aufrichtige Freunde hier gemacht zu haben. Ich verjähre Sie, daß ich Ihre Versammlungen sehr vermissen werde, welche stets in solch angenehmer Weise verließen und Ihnen so manche Gelegenheit geboten haben, Ihre freundlichen Gesinnungen gegen mich zum Ausdruck zu bringen. Wenn Sie, wie ich soeben mit Freuden hörte, meinen Namen mit der Geschichte Ihres Heimathlandes verknüpft halten, so kann ich Sie meinerseits versichern, daß mein Herz immer treu zu Ungarn hält, daß mich einmals so gut und so herzlich bewillkommte. Bei meinem Abschied verbleibt mir ein Trost. Mein Nachfolger ist ungarischer Edelmann, ungarischer Patriot und, was ihm nicht schadet, ein vortrefflicher Mann. Ich bin lebhaft überzeugt, daß er auch Ihrer Gesellschaft gegenüber sich als guter Patriot erweisen wird; was mich betrifft, so werde ich Ihnen und der Gesellschaft stets ein aufrichtiges Interesse bewahren.“

**Mit dem Bau des Deákmausoleums** wird — von der ursprünglichen Bestimmung abweichend — wegen der vorgerückten Jahreszeit heuer nicht mehr begonnen.

**Róza Sandor,** der einstige Schrecken der Rufen, der bei lebendem Leibe vom Nimbus der Nythe umstrahlte Betsár, ist — wie man dem „Közvélemény“ aus Szamos-Ujvár schreibt — am 22. d. in der dortigen Strafanstalt gestorben. Róza Sandor's Lebens- und Verbrechenslaufbahn ist aus den Erzählungen der Aemmen und den romantischen Schilderungen der literarischen Pfennigausgaben auch der jüngeren Generation zur Genüge bekannt. Nach der oben genannten Quelle sei daher über ihn nur Folgendes bemerkt:

„Meine Seele belästet kein Mord — sagte er einmal zu Jemandem, der ihn im Gefängniß besuchte hatte. Beim Rauben mordete ich nie. Einen einzigen Menschen habe ich erschossen, meinen liebsten Gesellen — das aber war ach! mein schreckliches Recht gewesen und hat mein Gewissen auch nicht so viel beschwert.“ Sein Name war schon vor 1848 zu einer traurigen Berühmtheit gelangt. Während des Freiheitskrieges wurde er begnadigt und leistete auch bekanntlich mit seinen Laffo-Schwingern einem und dem anderen Truppencorps gute Dienste. Nach der Revolution wurde er nach der Festung Kuffstein gebracht und erlangte erst 1867 durch die aus Anlaß der Krönung von St. Majestät gewährte Amnestie wieder die Freiheit. Doch ergab er sich wieder dem Räuberleben und wurde 1872 in Szegedin — weiß Gott, zum wievielten Male — zum Tode verurtheilt. Er wurde jedoch neuerdings begnadigt und sein Todesurtheil in lebenslängliches Gefängniß verwandelt. Von da an saß er in Szamos-Ujvár gefangen, und seitdem er wußte, daß die Thür seines Kerkers sich ihm erst dann öffnen wird, wenn man ihn zu Grabe trägt, war ein sehr stiller Mann aus ihm geworden.

**Das Götvös-Denkmal in Grcsi** steht bereits vollendet am Plage. Die Enthüllung wurde theils in Folge der rauhen Jahreszeit, theils wegen noch in Aussicht genomener nebensächlicher Arbeiten auf das Frühjahr verschoben. Die Steinbruch-Gesellschaft, welcher die Ausführung des Denkmals anvertraut ist, entsendete behufs Besichtigung desselben die Direktionenmitglieder A i g n e r und Ludwig H o f h a u s e r, bei welcher Gelegenheit die Genannten auch die Grabstätte besichtigten, wo die Ueberreste Baron J. Götvös' verfallen auf bloßer Erde ruhen. Der hierüber entrichtete Hofhauser erklärte, gelegentlich der Denkmal-Enthüllungsfest auf eigene Kosten einen dem Namen des großen Mannes würdigen Katafalk, und für die Urne, welche das Herz Götvös' birgt, eine schöne Säule errichten zu lassen.

**Der Name des Husarenoffiziers,** welcher an dem Raaber Stadtrepräsentanten Höchtl die bekannte Brutalität verübte, ist — wie man dem „Napló“ schreibt — in den Blättern unrichtig angegeben worden. Der Betreffende heißt nämlich B ö h m e l b e r g und stammt aus Hessen-Kassel. Seit dem Vorfalle ist er aus Raab verschwunden. Der Regimentskommandant drückte dem Raaber Bürgermeister sein tiefes Bedauern über den traurigen Fall aus, und erklärte, daß vollkommene Genugthuung gegeben werden wird. 25 Stadtrepräsentanten suchten um eine außerordentliche Generalversammlung in dieser Angelegenheit an.

**Der letzte Brief eines Selbstmörders.** Wir brachten jüngst die Mittheilung vom Selbstmorde des Groß-Kanzler Advokaten Dr. F r e u n d. Der Selbstmörder machte diesen unglückseligen Schritt, weil er des falschen Spieles beschuldigt war und deshalb aus dem dortigen Kasino ausgeschlossen wurde. Vor seinem Tode richtete er an einen Bekannten ein Schreiben, welches — wie man dem „Egyetértés“ — mittheilt — angeblich folgenden Inhalts ist:

„Mein lieber Freund! Verzeihe es mir, wenn ich diesen Titel zum letzten Male gebrauche, ich thue es aber in der Hoffnung, daß Du nach dem Lesen meiner Zeilen anders über mich denken wirst, als jetzt; denn, glaube mir's, ich schwöre es Dir bei der Heiligkeit der letzten Stunden meines Lebens, daß ich unschuldig bin. In der — ich weiß nicht weshalb — mir imputirten Sache habe ich nie wesentlich oder absichtlich jene Grenze überschritten, welche den ehrlichen Menschen vom charakterlosen scheidet; selbst als Advokat widerstand ich der mir oft

sich dargebotenen Gelegenheit. Ich weiß nicht, wach' unglücklicher Zufall oder böser Wille diese schwere Anklage gegen mich erhob, aber ich fühle mich unschuldig und umsomehr schmerzt mich die über mich ergangene Schmach. Sicherlich ahntet Ihr bei Eurer unglücklichen Verurteilung nicht, daß Ihr mit derselben das Todesurtheil eines Familien-Vaters ausgesprochen und zwei unmündige Kinder zu Waisen gemacht habet. Gott verzeihe Euch Euer schreckliche That und gebe der Himmel, daß mein Blut nicht auf Euer Haupt komme! Ich verzeihe in meiner letzten Stunde aufrichtig alle Uebelthaten gegen mich, verzeihet auch Ihr mir und alle Jene, gegen die ich mich wesentlich oder unfreiwillig vergangen habe; aber den ohne mein Verhör mir ertheilten Schlag kann ich nicht überleben; die Erhaltung meiner Ehre war immer mein Hauptziel, nur mit deren Verlust — wenigstens vor der nach dem äußeren Scheine urtheilenden Welt — kann ich nicht mehr weiter leben. — Vergesst mich und schlaft ruhig! Euer edler Geselligkeitsverein steht makellos da — es befindet sich in demselben kein Schmutz! Kostet dies auch ein Menschenleben; daran dachtet Ihr wohl nicht, Jemand könne ein solch' lebhaftes Ehrgefühl besitzen, daß er einen derartigen Schlag nicht zu überleben vermag; Ihr habt ruhig das Todesurtheil ausgesprochen, möge Euch Gott verzeihen, wie ich Euch verzeihe, dann wird die Erinnerung an eine blutige That und das Elend meiner verwaiseten Kinder Euren Schlaf nicht stören. Lebet glücklich! Nur bitte ich Dich darum, theile diese meine Zeilen dem sehr geehrten Ausschuss und den übrigen geehrten Mitgliedern des Kasino's mit, damit so — wie die gegen mich erhobene Beschuldigung in die Öffentlichkeit kam, auch meine Vertheidigung allgemein bekannt werde und damit meine Richter mit meiner Vergebung ihr Gewissen beruhigen können. Diese meine Bitte wirst Du — so hoffe ich — erfüllen. Lebet glücklich und vergesst Eueren unglücklichen Eignund Freund."

**Wittentzung.** Anlässlich der im Januar 1879 stattfindenden Wittentzung werden die in den Jahren 1859, 1858 und 1857 geborenen Militärpflichtigen aufgefordert, sich noch in diesem Monat in der hauptstädtlichen Militärsektion zu melden, bei welcher Gelegenheit dieselben ihre Legitimationen vorzuweisen haben, damit ihre Zuständigkeit konstatiert werden könne.

**Raubmord in St. Endre.** In St. Endre lebte ein betagtes, wohlhabendes Fräulein, Namens Klara Miffel (Tochter des ehemaligen Stadtrathes Miffel), in stiller Zurückgezogenheit. Die Einkünfte, welche das Fräulein aus seinen Besitzungen (Felder und Weinärten) gewann, genühten, daß es sammt dem Adoptivkinde, welches im Hause war, genüchlich leben konnte. Am 21. d. M. schickte Klara Miffel ihr Adoptivkind in die Stadt, einen Einkauf zu besorgen. Während der Abwesenheit des Kindes ging die Miffel — es mochte gegen 3 Uhr Nachmittags gewesen sein — auf den Hausboden. Ihr Winger folgte ihr, überfiel sie und warf ihr einen Stein so gewaltig an den Kopf, daß sie zusammenbrach. Da er jedoch noch Leben in ihr bemerkte, schnitt er ihr mit seinem Messer die Kehle durch, verarbeitete sie ihres Schmuckes und des Geldes und begab sich sodann in die unteren Räume des Hauses, um das Geld, welches Miffel einige Tage vorher für verkaufte Weine einnahm, zu entnehmen. Als er indessen in's Zimmer trat, begegnete er dem inzwischen aus der Stadt zurückgekehrten Kinde, an welches er einige Worte richtete und dann rasch davon eilte. Das Kind suchte seine Pflegermutter und gelangte zuletzt auch auf den Boden, wo es die Ermordete im Blute schwimmend fand. Das erschrockene Kind eilte auf die Straße, woher auf sein Jammerrufen bald Leute zur granenerregenden Stätte eilten. Nach den Mittheilungen des Kindes wurde man bald des Thäters habhaft. Derselbe — ein Familienvater im Alter von 35 Jahren, Namens Joseph Szeben — gestand vor dem Untersuchungsrichter Alles ein. Einst war der Mann wohlhabend gewesen, gerieth aber in Folge seiner Trunksucht in bedrängte Lage, aus welcher er sich auf die oben geschilderte Weise befreien wollte.

**Der neueste Sensationsprozess in Petersburg.** Der gegen die Französin Marguerite Soujean wegen Vergiftung des sechzehnjährigen Sohnes des Gendarmier-Obersten Posnanski, dauert fort. Die Soujean war eine Art Hausfreundin der Familie Posnanski, wo sie zugleich unterrichtete und die Anklageschrift behauptet, daß die achtunddreißigjährige Französin zu dem sechzehnjährigen Sekundaner Beziehungen unterhalten hatte. Am Ostertage dieses Jahres erkrankte der junge Nikolai plötzlich, und zwar an den Nepheln. Während die Mutter des frankten jungen Mannes sich zu einer Gesellschaft in einen Klub begeben hatte, hielt sich die Soujean allein am Bette des jungen Mannes auf. Sie verließ dann das Haus, am anderen Morgen fand man den jungen Nikolai tot in seinem Bette. Sie war die Letzte, die bei ihm gewesen war. Die Leiche wurde seziert und bei dieser Gelegenheit wurde eine Morphinum-Vergiftung konstatiert. Zugleich war bei dem Chef der Polizei, damals noch dem General-Adjutanten Treppoff, ein Brief in französischer Sprache eingegangen, dessen Handchrift man als die der Soujean erkannte und in dem der Verdacht ausgedrückt war, der Oberst Posnanski selbst sei der Mörder seines Sohnes gewesen. Jetzt äußerte die Familie Posnanski ihren Verdacht gegen den Polizeihauptmann Treppoff, der die Sache persönlich in die Hand nahm und die Soujean wurde verhaftet. Ein Theil des Prozesses wird bei verschlossenen Thüren verhandelt.

**Vorlesung.** Am 30. d., Abends 7 Uhr, wird der Prediger und Redakteur Dr. Jg. W. Bak im großen Saale der israelitischen Religionsgemeinde (Zugang Pletzerstraße) einen populären Vortrag über das kaufmännische Wesen und den Kaufmannsstand vom biblisch-talmudischen, sowie vom modernen Standpunkte halten.

**Zum Todesfall Johann Frohner jun.** Entgegen den falschen Meldungen mehrerer Blätter, daß nämlich der „Gresham“ die Auszahlung der auf das Leben des verstorbenen Johann G. Frohner jun. lautenden, acht Tage alten Versicherung verweigert habe, erfahren wir, daß diese Gesellschaft am Verfallstermine den versicherten Betrag von 10,000 fl. ohne jeglichen Abzug und in coulantester Weise ausgezahlt habe.

Edisons Phonograph ist auf mehrseitiges Verlangen nur noch bis zum 1. Dezember im „Hotel

Erzherzog Stephan“ von 1—4 Uhr Nachmittags zu sehen. Näheres beim Portier.

**Weihnachten,** zauberisches Wort! Welch' köstliche Träume erweckt es in allen Denen, die seit lange einen geheimen Wunsch im Herzen nähren und am Vorabend des Christfestes seine Verwirklichung hoffen! — Dieses verheißungreiche Wort Weihnachten, bald wird es in der ganzen germanischen Welt wieder tönen, und überall im Auslande sein Echo finden. Weihnachten ist der Frühling (le printemps) der Nächstenliebe; wie sollte man sich also wundern, daß ihm der „Printemps“ in Paris alle Ehren erweisen will. Dieses Muster-Etablissement hat in der That einen Illustrierten Weihnachtskatalog veröffentlicht, der ein wahres Traummen braucht, um Erträumtes und Erwünschtes darin verwirklicht zu sehen. Es hilft vorher schauen, was die guten Eltern, die Ehegatten, die galanten Verlobten u. s. w. uns unter jenen, aus dem Paradies entlehnten Baum legen werden, welcher der Weihnachtsbaum heißt! Ihr Alle, die Ihr Glückliche machen wollt, lest es genau, dieses Büchlein aus der Stadt der Weltausstellung! Was kann es Angenehmeres geben, als ohne Ortsveränderung und zu einem erstaunlich billigen Preise diesen oder jenen Gegenstand einzukaufen, der von der unachahmbaren Pariser Eleganz angehaucht ist, anstatt auf jene banalen Geschenke angewiesen zu sein, welche unsere Läden und Buden füllen. — Schreiben Sie also getrost an die Grands Magasins du Printemps 70 Boulevard Haussmann à Paris und verlangen Sie den Weihnachtskatalog, er wird Ihnen kosten- und portofrei zugehen und Ihnen eingeben, was Sie Niedliches schenken können.

**Interessant für Damen!** Wir machen auf das Inserat: „Kunstarbeiten-Ausstellung“ die Damenwelt besonders aufmerksam.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Im deutschen Theater in der Wollgasse** gelangt morgen (Dienstag) neu einstudirt und in Szene gesetzt die Operette „Schönroschen“ von Offenbach zur ersten Aufführung. Die ersten Partien sind in den Händen der Damen Heislner, Nazineczky und Kolla, sowie der Herren Binder und Ehrenfest.

Die nächste Novität des Volkstheaters ist — wie wir bereits erwähnt — die Operette „Der Stern“, welche bisher nur in den „Bouffes Parisiens“ gegeben wurde. Dieser folgt baldigt „Die Geschichte eines Soldaten“ und jodann „Niniche“.

Melanie Patti hat am 23. d. bei ihrem ersten Auftreten im Berliner Kroll-Theater einen Triumph gefeiert, wofür alle bisherigen anderer Sängerinnen total in den Schatten stellte. Das Publikum war von der ersten Szene an in einer Begeisterung, die bis zum letzten Tone in steter Steigerung blieb und sich in jubelndem Beifalle äußerte. Der Applaus ging immer von den Bänken aus, auf denen sich das eleganteste Publikum der Residenz befand. Die „Diva“ wurde nach jedem Akte unzählige Male gerufen und nach der Vorstellung mit dreifachem Lichte gefeiert. Mit ihr genossen Herr Nicolini, Herr Medica und Direktor Bial die Ehre des Hervorrufes.

Ueber Lecocq's neue Operette wird uns aus Paris geschrieben: Lecocq, der allbestehende Komponist der „Fille Angot“, des „Petit Duc“, der „Petite Mariée“ und anderer Lustspiele, mit welchen er Offenbach das Szepter aus der Hand gerissen, hat auf dem Renaissance-Theater einen neuen Triumph davon getragen und alle Welt wird seine „Camargo“ sehen und hören wollen. Der Text ist von Léonier und Vallo. Für eine Operette ist der Stoff munter und unterhaltend genug; die Musik steht an ursprünglicher Erfindung hinter den früheren Arbeiten Lecocq's zurück, bietet aber immer noch eine Fülle der ansprechendsten Motive, denen man ihre künftige Popularität so zu sagen schon im Voraus anhört. Das Publikum sollte denn auch gleich am ersten Abend überreichen Beifall, in welchem sich mit dem Komponisten in erster Reihe Zulmar Boultar, eine ganz ausgezeichnete, auch in der Tanzkunst erstaunliches leistende Camargo, dann allenfalls noch Bauthier (Mandrin), Berthelias (Pontcale) und Fräulein Desclausas (die Kreolin) zu theilen hatten.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 25. November.** [Orig.-Ber.] (Wegen Majestätsbeleidigung) stand heute der Maschinist Ignaz Márki aus Apofag vor dem Budapester Strafgerichte. Der Angeklagte hatte im großen Gasthause zu Apofag mit dem Wirthe einen Streit, in Folge dessen er aus dem Lokale gewiesen wurde. Auf der Gasse verfechtete Márki dem Wirthe Dav. Wahrer zwei Messerstücke, schimpfte die Juden und verging sich bei dieser Gelegenheit auch gegen die Person des Königs. Nach dem Zeugenverhöre erklärte der Angeklagte, in beirauchtem Zustande gewesen zu sein und sich auf die Geschehnisse nicht zu erinnern. Der Staatsanwalt Kossuthanyi beantragte ein strenges Strafausmaß. Márki wurde zu sechsmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt.

(In der Duellaffaire) Rohonczy-Dufa fand heute durch den Untersuchungsrichter Follmann das Verhör des Stabsarztes Dr. Novák statt.

**Offener Sprechsaal.\*)**

**Dr. Max Nordau,**

Spezialist für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe, wohnt: 5563

Baron Kochmeister'sches Haus, Große Kronengasse Nr. 22, 2. St.

Ordination: Nachm. von 3—5 Uhr.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Eine Erfindung, die bei diesem kalten und regnerischen Wetter ihren Weg machen wird. Wenn im Gefolge dieses Wetters uns Schnupfen und Schmerzen überfielen, hatten wir früher kein anderes Mittel gegen dieselben, als uns hinter den warmen Ofen zu drücken, Fanell anzulegen, Thee und Arzneien zu nehmen. Heute befreit man sich davon ohne jede Störung durch österes, bisweilen nur einmaliges Auflegen des Bavières Lardy (Präparat von Piment-Extrakt). Eine intensive Ableitung nach der Haut, die daselbst durch eine lebhaftes Rötthe und eine durchaus nicht unangenehme Wärme zum Ausdruck kommt, eine Ableitung, die man andauern lassen kann, so lange als sie nöthig erscheint. Obiges Präparat von Piment-Extrakt ist's, das ein solches Wunder bewirkt. Depots: Budapest bei J. v. Förfel, Apotheker. Wien: Ph. Neuflein, Apotheker, Plankengasse 6. Paris: P. Coire & Comp., 79 rue au eberche-midi. 5519

**Vorschüsse** auf alle Zu- und Ausländerlose, Pfand- und Depotscheine zum höchsten Kurs im Wechselhause G. E. SCHREIBER, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5. auf 1864er Lose. Ziehung am 2. Dezember á fl. 4.75 sammt Stempel. 5510

**Kunst-Handarbeiten-Ausstellung.** Durch die Bewilligung der hohen Regierung veranstaltet das Schmid's Zeichen-Atelier aus München in der Staats-Präparandie, Radialstraße 74, eine Ausstellung in fünf- und kunstgerechten Zeichnungen für Paramenten, Kirchgewände und sämmtliche weiblich Handarbeiten. — Diese Originale befinden sich auf Stoffe gezeichnet und theils auf Garn, Seide und Gold vorgesetzt; die Benützung dieser Originale eignet dem Fleiß weiblicher Geschicklichkeit nicht nur der Arbeit an, sondern es verleiht denselben auch einen künstlerischen und bleibenden Werth, deshalb wird der Damenwelt die gefällige Einsichtnahme nicht warm genug empfehlen können, da selbe den weiblichen Geschmack läutern, fördern und kunstgerecht heranzubilden vermögen. Entrée á Person 20 kr. Schulpflichtige Mädchen die Hälfte. Geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Indem wir uns zahlreiches Zuspruchs erfreuen, verlängern wir statt bis Dienstag bis Samstag, den 30. November, die Ausstellung. Aufträge werden entgegen genommen. Hochachtend Schmid's Zeichen-Atelier aus München. 5674

**Der Fortschritt der Industrie.**

Rückblicke auf die Pariser Weltausstellung. — Den hervorragenden Firmen, deren Erzeugnisse es gelungen ist, sich trotz der riesigen Konkurrenz auf dem Pariser Weltturnier bemerkbar zu machen, reihen wir hier eine Serie nicht minder klangvoller und ausgezeichnete Firmen an.

**E. W. Schöfberger und Söhne und Heinrich Schöfberger.** Ungarn kann mit dem Auslande nicht konkurriren, Ungarn kann nicht exportieren, Ungarn muß im eigenen Felt ersticken — das waren Jahrzehnte hindurch die Schlagworte Jener, die von einem Handel in großem Stile keine Ahnung besaßen. Umso anerkannterwerther ist es, daß sich Firmen gefunden haben, welche diese hohlen Seifenblasen zerplatzen machten und die reichen Produktschätze Ungarns im Auslande zu Ansehen und Ehren brachten. Zu diesen Firmen gehören in erster Reihe die oben genannten. Ungarn ist reich, sehr reich; nur muß man es verstehen, seinem Boden durch rationelle Bewirthschaftung die Schätze nicht nur abzugewinnen, sondern dieselben der Welt auch zugänglich zu machen. Zu diesen Betrachtungen veranlaßt uns der Umstand, daß die Firma E. W. Schöfberger und Söhne für Tabak und die Firma Heinrich Schöfberger für ihren auf Pusta Selyp im Neograder Komitat gebauten Weizen auf der Pariser Ausstellung die silberne Medaille erhalten haben. Das ist eine außerordentliche Erungenschaft, wenn wir bedenken, wie gerade in diesen zwei Produkten eine Weltkonkurrenz zu bestehen ist. Hier wiegt jede Auszeichnung doppelt schwer, denn sie ist ein Zeugniß dafür, daß diese beiden Firmen in keinerlei Weise zurückgeblieben, sondern mit denen der hochkultivirten Staaten stets gleichen Schritt zu halten bestrebt sind.

**Schwindt'sche Spiritus-, Preßhefe-, Liqueur- und Rumfabriks-Aktiengesellschaft.** Das heutzutage nahezu verpönte Wort „Aktiengesellschaft“ wird durch die eben genannte volltönende Firma zu Ehren gebracht; fern von jeder forcirten Spekulation und dennoch dem technisch-kommerziellen Fortschritte huldigend — das ist ihre Devise. Die hervorragendste Spezialität dieser Aktiengesellschaft ist die Preßhefe. In diesem Zweige der Fabrikation steht sie kaum erreicht, gewiß aber nicht übertroffen da. Dies drückt sich denn auch darin aus, daß die Firma mit diesem ihrem Produkte nicht nur den ganzen inländischen Markt nahezu beherrscht, daß sie namentlich Böhmen, Mähren, Galizien und Siebenbürgen mit demselben versorgt, sondern daß sie auch sehr stark exportirt und sich vornehmlich Rußland und Deutschland erobert hat. Nun, da ihr auf der Pariser Ausstellung die höchste Auszeichnung, die große goldene Medaille (zugleich die einzige in unserer Monarchie in dieser Gruppe) zuerkannt wurde, kann es nicht fehlen, daß ihr dies auch den Markt des westlichen Europa eröffnet. Es ist wohl selbstverständlich, daß eine solche Fabrik auch auf ihre Erzeugnisse die größte Sorgfalt verwendet. Es ist dies allerdings nicht nur bekannt, sondern auch anerkannt durch eine ganze Reihe erlier Preise, welche sie auf den verschiedenen Ausstellungen erworben. So in Wien 1873 die höchste Auszeichnung, die Fortschrittsmedaille; ferner in Reckemet, Neufah, Pester Industrieverein und jüngst auch auf der Pariser Ausstellung die silberne Medaille für Liqueure.

Die Eisengießerei und Maschinfabrik von Anton Dettl zählt unstreitig zu den hervorragendsten heimischen Industrie-Etablissements. Seit 1862 bestehend, vermag dieselbe bereits auf schöne Erfolge hinzuweisen. Im Jahre 1867 in Paris, 1873 in Wien und 1876 in Szegedin prämiirt, wurde Herr Dettl bei Gelegenheit der Wiener Weltausstellung noch außerdem mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Die höchste Ehre, Ka

jedoch diese Firma der waterländischen Industrie und damit natürlich auch sich selbst auf der heutigen Pariser Ausstellung erworben. Das Objekt, das Dett ausstellte, ist ein fünfarmiger Prachtgasandelaßer von fünf ein halb Meter Höhe; und obgleich Frankreich gerade in diesen Artikeln bekannlich den ersten Rang einnimmt, so wurde doch diese Arbeit unseres heimischen Fabrikanten nicht nur durch Verleihung der silbernen und bronzenen Medaille von der Jury gewürdigt, sondern das Prachtstück wegen seiner äußerst gediegenen, reinen und geschmackvollen Arbeit auch von der französischen National-Lotterie um einen ganz foverablen Preis angekauft.

Die rühmlichst bekannte Firma Ganz und Komp. hatte diesmal, außer den auf allen Ausstellungen mit den ersten Preisen prämiirten Hartguß-Mädern und Herzstücken zwei neue Artikel ausgestellt, nämlich Hartgußgeschosse und Walzenstuhlungen und — wie kaum anders zu erwarten war — auch für diese Fabrikate alleseitige Anerkennung gefunden. Die Jury würdigte die hervorragenden Leistungen der genannten Firma dadurch, daß sie derselben nicht weniger als drei Medaillen, zwei goldene und eine silberne, verlieh.

Telegramme.

London, 25. November. (Privat-Telegramm.) Der heutige außerordentliche Minister-rath dauerte dritthalb Stunden. — Der Vizekönig von Indien telegraphirte Details, wornach 22 Kanonen erbeutet und der größte Theil der afghanischen Truppen, welche den Khyberpaß vertheidigten, gefangen wurde; unter den Gefangenen befand sich auch der Oberkommandant. — Die Engländer setzen ihren Marsch auf Daka fort. — Die Nachricht von der Demission Salisburys ist unbegründet.

London, 25. November. (Privat-Telegr.) Die Zahl der afghanischen Gefangenen wächst von Stunde zu Stunde, im Ganzen haben die Kolonnen etwa 3000 Gefangene gemacht; allerdings mußten sehr viele der von der bengalischen Kavallerie Eingebrochenen wieder entlassen werden, da es sich herausstellte, daß es keine afghanischen Soldaten, sondern friedliche Landesbewohner waren. General Roberts dürfte von dem Kommando der Kurru-M-Kolonnen entthoben werden, weil ihm der Vorwurf gemacht wird, daß er nicht persönlich die Dispositionen beim Vorgehen gegen das Fort Kapatajana traf, sondern dies einem seiner Unterkommandanten überließ, in Folge dessen die gesammte Garnison der Festung noch rechtzeitig die Flucht ergreifen konnte. Auch hatte sich General Roberts drei englische Meilen rückwärts von seiner Front befunden. — Die Kurru-M-Kolonnen hat ihre Vortruppen bereits bis Argkila am linken Kurru-M-Ufer, gegenüber Esvar, vorgeschoben und wird von diesem Punkte aus über den Sesi Khus gegen Zellabad vordringen, wo die Vereinigung mit dem Beschawer-Korps stattfinden soll. Man ist indeß hier über die Gefahren, welchen diese Kolonne ausgesetzt ist, sehr besorgt, da der Marsch über das 13,000 Fuß hohe Sesi Khus-Gebirge in dieser Jahreszeit im höchsten Grade verhängnißvoll werden könnte.

Paris, 25. November. (Privat-Telegr.) Heute hier eingetroffene Berichte aus London wollen wissen, daß die Hochtorien erklärt hätten, sie wollten Beaconsfield nur unterstützen, wenn er gegen Rußland eine entschiedenere Stellung einnimmt. Salisbury wird dem Grafen Schuwaloff eine Reihe von Fragen vorlegen. Von den Antworten des russischen Diplomaten wird die Haltung Englands abhängen.

London, 25. November. Heute fand in Downing-Street ein sehr eilig, ohne förmliche Einladung zusammenberufener Minister-rath statt, welchem sämtliche Kabinetsmitglieder beiwohnten.

Wien, 25. November. (Privat-Telegramm.) Die Kaschau-Oderberger Bahngesellschaft kam beim Handelsministerium um die Erlaubniß ein, die Kosten für den Unterricht der Bahnbeamten in der ungarischen Sprache in die Betriebsrechnung der schlesischen Strecke einzustellen zu dürfen, da diese Kosten in der Betriebsrechnung der ungarischen Strecke vom ungarischen Handelsminister gestrichen wurden.

Lemberg, 25. November. (Privat-Telegramm.) Die Polizei verbot die für heute angekündigte Aufführung des Schauspiels „Die Bluthochzeit“, weil sie die Wiederholung der Demonstrationen gelegentlich des Fackelzuges befürchtete.

Wien, 25. November. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel vom gestrigen Datum telegraphirt: Betreffs der Okkupation Novi-Bazars durch Oesterreich-Ungarn dauern die Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Grafen Zichy fort; die Pforte

beschloß, die Okkupation unter der Bedingung zu acceptiren, daß Oesterreich-Ungarn auf Verlangen der Pforte drei bestimmte strategische Punkte im Distrikte Novi-Bazar räumt und von türkischen Truppen besetzt läßt. — Die Pforte gab Griechenland ihre Bereitwilligkeit bekannt, bei der Gebietsabtretung in Thessalien über den Selembra-Fluß hinauszugreifen; Griechenland beharrt jedoch auf der Grenzregulirung laut des Berliner Vertrages. — Zur Erleichterung der Regelung der Frage betreffs der Uebergabe Podgoritza beschloß die Pforte, die Abberufung des Generalgouverneurs in Skutari, Hussein Pascha.

Wien, 25. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukurest unterm Heutigen: Nach dem Stande der Verhandlungen mit Rußland erfolgt der Einmarsch der Rumänen in die Dobrudscha voraussichtlich am 26. November. Im Falle von russischer Seite unerwartete Schwierigkeiten eintreten sollten, würde die Regierung eine Note an die Signatarmächte richten und in der Mittwoch zu haltenden Thronrede die russischen Ansprüche bekanntgeben.

Paris, 25. November. Der „Moniteur“ bringt ein Telegramm aus Rom, welches meldet: Freitag und Samstag wurden zweihundert Sozialisten verhaftet. Die Polizei vernichtete zahlreiche Plakate, welche die Theilnehmer an Sympathie-Kundgebungen für den König mit dem Tode bedrohten. Die Polizei hätte Dynamit beseitigt, das vor dem Eintreffen des königlichen Zuges unter die Schienen gelegt wurde.

Bukurest, 25. November. Eine Depesche aus Livadia befehlt den russischen Behörden, die Dobrudscha an die rumänischen Behörden zu übergeben; die Besitzergreifung beginnt morgen um 9 Uhr Früh.

Brood, 25. November. („Bud. Korr.“) Oberst Hiltbrand, Chef des Eisenbahn-Bureau im Kriegsministerium, ist gestern über Dalja hier eingelangt. Der Verkehr über die Dalja-Brooder Eisenbahn wird jetzt zwar bloß für Militärtransporte gewährt, mit Ermächtigung der Kriegsverwaltung können aber auch Private für die Armee bestimmte Waaren verfrachten. Dies hat indes gegenwärtig nur für Samac einen Werth, denn über Brood ist der Verkehr nach Bosnien vollständig unterbrochen. Die Bosna ist in den letzten Tagen ganz abnorm gestiegen und hat das Bosnathal an vielen Stellen total überschwemmt. Die Kollbahn steht in einer Länge von zehn Kilometer unter Wasser. Die Save ist gestern um einige Centimeter gefallen, heute Nacht aber wieder um 55 Centimeter gestiegen.

Berlin, 25. November. (Schluß.) Galizier 102.25, Staatsbahn 437.—, Lombarden 120.—, Papier-Rente 52.75, Silber-Rente —, Kreditaktien 392.50, Wien 171.75, 16 Millionen-Anlehen 53.75, Ostbahn-Prioritäten 63.60, ungar. Staatsbahn 98.—, ungar. Ostbahn —, ungar. Schatzbons —, ungar. Goldrente 72.25, österr. Goldrente —, Kaschau-Oderberger 44.10, Rumänier 35.40, russische Banknoten 197.50, Geschäftlos. Wechsel per Wien 172.80, österr. Bankaktien 678.50, österr. Kredit 195.—, österr. Staatsbahn-Aktien 218.—, Lombarden 60.—, Galizier 204.—, 1864er —, Papier-Rente 52.93, Silberrente 53.75, Goldrente 61.93, ungar. Goldrente 72.25, Elisabeth-Westbahn —, Theißbahn-Prioritäten —, Schwach. —, Wechsel per Wien: Dester. Kreditaktien 195.—, Staatsbahn 218.25, Galizier —.

Frankfurt, 25. November. (Schluß für.) Wechsel per Wien 172.80, österr. Bankaktien 678.50, österr. Kredit 195.—, österr. Staatsbahn-Aktien 218.—, Lombarden 60.—, Galizier 204.—, 1864er —, Papier-Rente 52.93, Silberrente 53.75, Goldrente 61.93, ungar. Goldrente 72.25, Elisabeth-Westbahn —, Theißbahn-Prioritäten —, Schwach. —, Wechsel per Wien: Dester. Kreditaktien 195.—, Staatsbahn 218.25, Galizier —.

London, 25. November. Conjols 96 1/2. Berlin, 25. November. (Produktenmarkt) Schluß. Weizen per November Rm. 174.50, per April-Mai Rm. 181.—, Roggen loco Rm. 122, per November Rm. 120.50, per April Rm. 120.—, per Mai Rm. 122.50, Gerste loco Rm. —, Hafer per November Rm. —, per April-Mai Rm. —, Rüböl loco Rm. 58.70, per November Rm. 58.70, per April-Mai Rm. 58.10, Spiritus loco Rm. 53.90, per November Rm. 54.20, per November-Dezember Rm. 51.90, per April-Mai Rm. 52.80, Regnerisch.

Wien, 25. November. (Produktenmarkt) Weizen per November Rm. 17.90, per März 1879 Rm. 18.25, Roggen per November Rm. 12.20, per März 1879 Rm. 12.35, Rüböl loco Rm. 30.80, per Oktober Rm. 30.60.

Paris, 25. November. (Produktenmarkt) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 61.50, per Dezember 61.75, per vier Monate von Dezember 61.75, per vier erste Monate 1879 62.—, Rüböl per laufenden Monat 86.25, per Dezember 86.—, per vier erste Monate 1879 85.75, per vier Monate von Mai 85.50. — Spiritus per laufenden Monat 62.75, per Dezember 61.—, per vier erste Monate 1879 60.75, per vier Monate von Mai —, Regnerisch.

Der kleine Kapitalist.

Berlin, 25. November. (Telegramm.) Der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Italien wurde bis Ende 1879 verlängert.

Wiener Fruchtbörse vom 25. November. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 9 fl. 25 kr. bis 9 fl. 20 kr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 30 kr., Frühjahrsbater 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 45 kr., ungarisches Korn 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 95 kr., Merkantilhafer, alter 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 55 kr., Merkantilhafer, neuer 6 fl. — kr. bis 6 fl. 25 kr., prompter Mais, alter 6 fl. — kr. bis 6 fl. 10 kr., neuer 5 fl. bis 5 fl. 30 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 25. November. (Privat-Telegramm.) Die Gesamtanmeldung von Rindvieh für diese Woche beträgt 3291 Stück und speziell für den heutigen Markt 2619 Stück und für den Kontumazmarkt am nächsten Mittwoch 672 Stück. Thatsächlich waren bis zum Schluß dieses Berichtes (11 Uhr) vorhanden: Ungarische Race: 1095 Ochsen, 27 Stiere, 26 Kühe; galizische Race: 121 Ochsen, 15 Stiere, 39 Kühe, außerdem 190 Büffel. Zusammen 2570 Stück. In Folge des geringeren Auftriebes nahm das Geschäft einen lebhafteren Charakter an und gingen schwere Sorten um fl. 1 höher, als in der Vorwoche; mindere Qualitäten blieben unverändert. Man bezahlte: Mastochsen, ungarische mit fl. 54—60, galizische mit fl. 52—60 und deutsche mit fl. 55—60 per 100 Kilogramm Schlachtgewicht, ohne Steuer. — Am Kälbermarkte waren heute vorhanden: 259 gestochene Kälber und 1450 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. Man bezahlte Kälber mit fl. 36—34, einzelne Stücke auch mit fl. 56—58 per 100 Kilogramm, ohne Steuer.

Budapest, 25. November.

Die Erste ungarische Aktien-Bierbrauerei hielt heute unter dem Vorsitz des Herrn Joseph Kunig ihre ordentliche Generalversammlung. Der vorgelesene Direktionsbericht bezeichnet die Geschäftsergebnisse des verflossenen Betriebsjahres als zufriedenstellend; es wurden 100,650 Hektoliter Bier (gegen 82,000 Hektoliter im Vorjahre) erzeugt und 96,800 Hektoliter (gegen 91,500 Hektoliter) abgesetzt. Der Bericht klagt, daß die hohen Steuern und Abgaben, welche die aller anderen Länder des Kontinentes weit übersteigen, der Ausbreitung des Bierkonsums hinderlich entgegenstehen. Die Bilanz ergibt einen Reingewinn von 128,265 fl. 87 kr., das Gewinn- und Verlust-Konto ergibt jedoch, daß außerdem vom Fässer-Konto 109,164 fl., vom Züge-Konto 41,217 fl., vom Material-Konto 26,990 fl., vom Eis-Konto 35,686 Gulden u. abgeschrieben wurden; aus der Bilanz ist ferner zu ersehen, daß die Gesellschaft außer 48,872 fl. rückständiger Brausteuer und 50,208 fl. Kreditoren keine Schulden hat, dagegen aber 318,699 fl. bei zwei Gesellschaften baar eingelegt hat. Von dem ausgemessenen Reingewinn von 128,265 fl. 87 kr. entfallen 14,550 fl. 30 kr. an Lantienmen, 600 fl. für die Fabriks-Kranzentrasse, 8115 fl. 57 kr. für den Reservefond, 105,000 fl. werden an die Aktionäre vertheilt, so daß auf jede Aktie eine Dividende von 35 fl., d. i. 7 Prozent, entfällt. Die Dividende wird schon vom 2. Dezember an ausbezahlt. Die ausgelassenen Direktionsräthe, Philipp Bajsch, M. v. Gschwindt und Hermann Neuwelt werden schließlich wiedergewählt. Auf Antrag des Aktionärs Dr. Eissen wird der Direktion, dem Aufsichtsrathe und dem leitenden Direktor protokolllarisch der Dank votirt.

Wiener Börse vom 25. November.

(Telegramm.) An der Mittagsbörse waren nur die Aktien der Karl Ludwig-Bahn etwas belebter und steigend, die übrigen Spekulationseffekten aber mußten sich damit begnügen, die festeren Notirungen vom Schluß des Vorgeschäftes zu behaupten. Das Geschäft blieb fortwährend sehr beschränkt und war in Schranken effekten ganz bedeutungslos, doch wurden bei den meisten darin gehandelten Effekten die vorgelegten Kurse erhalten. — Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 227.—, Anglobankaktien 99.25, ungarische Kreditbank 209.80, Bankverein 104.75, Union 67.75, Bankaktien 788.—, Danubisch 492.—, Nordbahn 201.—, Staatsbahn 253, Lombarden 69.—, Karl Ludwig-Bahn 237.10, Elisabeth-Bahn 160.—, Theißbahn 186.—, Nordwestbahn 109.75, Lemberg-Czer-nowitzer 122.—, Kaschau-Oderberger 101.50, 1860er Note 112.25, 1864er Note 141.75, Papierrente 61.30, Silberrente 62.45, Goldrente 71.85, ungarische Goldrente 84.—, London 116.60 bis 117.—, Zwanzig = Francs-Stücke 9.33, Silber 100.—, Reichsmark 57.70.

Die Mittagsbörse schloß sehr reservirt. — Oesterreichische Kreditaktien 226.70, Anglo-Austrian 98.75, Galizier 236.50, Lombarden 68.75, österreichische Staatsbahn 253.—, Rente 61.25, Kreditlohe 163.25, 1860er Note 112.75, 1864er Note 142.50, Napoleons'dor 9.33, Münzfußaten 59, Silber 100.—, Frankfurt 57.—, London 116.60, Preuß. Kassenanweisungen 57.70, Türkenlohe 20.80, Goldrente 71.90.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 98.75, Salz-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 209.75, ungarische Handelsbriefe 93.80, Nordbahn 115.25, Siebenbürger 106.75, ungar. Nordostbahn 112.50, ungar. Ostbahn 65.25, Ostbahn-Prioritäten 62.25, ungar. Note 81.75, Theißbahn 184.—, ungar. Goldrenten-Kredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission —, ungar. Schatzbons II. Emission 112.80, ungar. Goldrente 84.—.

Die Abendbörse war wegen Mangels an Anregung geschäftlos. Es notiren: Dester. Kredit 226.75, Anglo-Austrian 99.25, ungar. Kreditbank 209.75, österr. Staatsbahn 252.50, Lombarden 68.75, Napoleons'dor 9.33, Rente 61.20.

Um 7 Uhr Abends notiren: Kreditaktien 226.50, ungarische Kreditbank 209.50, ungar. Goldrente 84.70.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effekten-Geschäft. 25. November. An unserer Börse herrschte heute eine lustlose Stimmung; die an der Vorbörse bemerkbare Flaum machte zwar Mittags, als von Wien festere Kurse gemeldet wurden, einer mäßigen Erholung Platz, der Verkehr blieb aber unbelebt. Vormittags eröffneten österreichische Kredit mit 227.50, drückten sich bis 226.50 und schlossen 227 bis 227.20, ungar. Goldrente wurde mit 83.80 begeben. An der Mittagsbörse war ungarische Goldrente mit 84, Prämienanlehen mit 81.50 gefragt. Weiter

Strassenbahnaktien wurden mit 185 gekauft. Bester Versicherung beliebt und mit 93.75 und 94 geschlossen.

Die Abendbörse verlief sehr still, die Kurse blieben unverändert; österr. Kreditaktien hielten sich bei 227.30—227.60, ungar. Goldrente wurde mit 84 gekauft.

Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen war auch heute ziemlich lebhaft; trotz reichlichen Ausgebotes konnten sich die Preise voll behaupten.

Therapies: 400 Mztr. 79 K., gelb, zu 9 fl. 70 fr., 300 Mztr. 78.5 K. zu 9 fl. 67 1/2 fr., 600 Mztr. 78.5 K. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 78.5 K. zu 9 fl. 60 fr., 400 Mztr. 78.7 K. zu 9 fl. 65 fr., 400 Mztr. 78 K. zu 9 fl. 60 fr., 400 Mztr. 78 K., gelb, zu 9 fl. 20 fr., 200 Mztr. 78 K., gelb, zu 9 fl. 30 fr., 200 Mztr. 78 K. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 78.4 K. zu 9 fl. 60 fr., 500 Mztr. 77.8 K. zu 9 fl. 55 fr., 600 Mztr. 77 K. zu 9 fl. 20 fr., 200 Mztr. 77 K. zu 9 fl. 30 fr., 100 Mztr. 77 K. zu 9 fl. 25 fr., 300 Mztr. 76.3 K. zu 8 fl. 90 fr., 200 Mztr. 76 K. zu 8 fl. 60 fr. — Pfeffer Boden: 1000 Mztr. 79 K. zu 9 fl. 65 fr., 100 Mztr. 79 K. zu 9 fl. 70 fr., 100 Mztr. 75 K., fehlerhaft, zu 7 fl. 50 fr.

Marojer: 200 Mztr. 74 K. zu 7 fl. 77 1/2 fr. — Decseer: 1600 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 67 1/2 fr. 850 Mztr. 75.5 K. zu 8 fl. 20 fr. — Weizenburger: 1300 Mztr. 76.4 K. zu 8 fl. 65 fr., 500 Mztr. 76.7 K. zu 8 fl. 80 fr., 900 Mztr. 75 K. zu 8 fl. 25 fr. — Tolnauer: 900 Mztr. 75 K. zu 8 fl. 5 fr. — Banater: 200 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 40 fr., 500 Mztr. 73 K. zu 7 fl. 15 fr., Alles per 3 Monate.

Roggen unverändert, es gingen 600 Mztr. zu 5 fl. 70 fr. bis 5 fl. 95 fr. ab.

Von Gerste war Malzwaare gefragt und wurden 1000 Mztr. zu 7 fl. 42 1/2 fr. und 400 Mztr. zu 7 fl. 70 fr. abgeleht.

Pflanzen. Von serbischen wurden einige hundert Meterzentner in Säcken zu 14 fl. 30 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Pester Boden, Weizenburger, Nordungar. Rows 76-80.

Table with columns: Roggen, Gerste, Futter, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, neuer, Hirse. Rows 70-72, 60-62, 62-64, 64-66, 36-40, 73, 475-525.

Table with columns: Weizen per Frühjahr, Hafer per Frühjahr, Mais per Mai-Juni. Rows 8.75-8.80, 5.90-5.95, 5.-5.05.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows: Budapest, Preßburg, M. Sziget, Szathmár, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Urad, Gr.-Beckerey, Elegg, Varcz, Eissek, Orjova.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

Lizitations - Ankündigung

wegen Verkauf von Metzen, welches am 21. Dezember l. J. 11 Uhr Vorm. gegen Vorlage schriftlicher Offerten bei dem k. k. See-Arsenal-Kommando zu Pola stattfinden wird.

I. Los: Bröckeleien, Eisenbleche, eiserne Kesseltöpfe und Reifreifen im Gewichte von circa 40,000 Mgr., dann Abfälle von verzinktem Eisenblech und Weißblech im Gewichte von circa 4000 Mgr.

II. Los: Alte Dampfessel aus stärkerem Eisenblech ohne Siederöhren im Gewichte von circa 697,000 Mgr.

III. Los: Pauschelien, im Gewichte von circa 60,000 Mgr. Die näheren Bedingungen und Modalitäten des Verkaufes sind bei dem k. k. See-Arsenal-Kommando in Pola, dem k. k. Seebezirks-Kommando in Triest, dem Stadtmagistrate in Pola und Villach, der Börsen-Deputation in Triest, der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, Graz, Klagenfurt, Wien und Budapest und bei der Marine-Sektion des k. k. Reichs-Rats-Ministeriums einzusehen.

Herren- u. Knaben - Kleider.

Herbst-Anzüge 18, 20, 25, 30 fl. Wintermäntel 16, 18, 20, 24, 30 fl. Knaben-Anzüge 4, 5, 6, 8, 10, 15 fl. u. aufwärts. Kleider-Paletots u. Mantel-Häute 6, 7, 8, 10, 14, 20 fl. und aufwärts.

Adolf L. Haas,

Budapest, Schlangengasse 2. 4938

Bei Provinzbestellungen für Knabenkleider ist bloß das Alter anzugeben.

Spezialarzt Dr. Kirchoffer in Straßburg i/S., heilt nächtl. Bett-nässen Störungen der Periode, Impot., Pollut. 5320

Das große Los zu Weihnacht

gewinnen zu können, bietet sich Gelegenheit durch Beteiligung an der neuen, von der freien Stadt Hamburg errichteten und garantierten großen Geld-Lotterie. Dieselbe bietet dem Einleger die größten Gewinn-Aussichten. Eine Prämie v. ev. 375,000 Mark.

Table with columns: Gewinne von, 250,000, 30,000, 50,000, 36,000, 25,000, 15,000. 125,000, 60,000, 40,000, 30,000, 20,000, 12,000.

Bei dieser Lotterie ist besonders hervorzuheben: 1. Daß nicht wie bei anderen Prämien-Lotterien die erhaltenen Gewinne erst nach Jahren gezogen werden, sondern sämtliche oben bezeichnete Gewinne und Prämien schon innerhalb 6 Monaten mittels 7 stückhabender Verlosungen zur Entscheidung kommen. 2. Für die Auszahlung der Gewinne haftet der Staat und erfolgt solche sofort nach jeder Ziehung. 3. Die Einlöse sind äußerst niedrig gestellt, so daß im Verhältnis der vielen bedeutenden Gewinne eine Beteiligung mit nur kleinem Risiko vernünftig ist.

Alle diese Umstände zusammengenommen lassen das Unternehmen als ein höchst solides empfehlen, und wird es mir hoffentlich auch diesmal vergönnt sein, die Hauptgewinne meinen verehrten Abnehmern ausgeben zu können. Für die nächstfolgende 1. Klasse, welche unmittelbar am 11. und 12. Dezember a. c. stattfindet, kostet ein 1 ganzes Original-Los 3 M. 3.50 fr., ein halbes 3 M. 1.75 fr., ein Viertel nur 90 fr., welche gegen Einzahlung des Betrages nach dem entwerfendsten Gesagenden von mir verkauft werden. 5611

Amliche Pläne und jede weitere Auskunft gratis. Ich muß jedoch dringenden, geeignete Aufträge mit baldmöglichst zusammen zu lassen, damit ich solche in gewohnter Pünktlichkeit rechtzeitig ausführen kann.

N. Reiss, Hauptlotteriebureau, Braunschweig.

Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten. heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden in 8-10 Tagen; insbesondere Hornröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivierten Heilsysteme, in seiner Ordinations-Anstalt, Königsgasse Nr. 4, 2. Stock. Eingang bei der Stiege. Ordiniert von 9-4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich. Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch. 5243

Gegen üblen Mundgeruch u. Zahnschmerzen Sopiana Mund-Essenz

von Charles Robert Schulhof in Manchester. Wirkung: 5598 1. Die Sopiana Mundessenz beseitigt gründlich jeden üblen Geruch aus der Mund- und Nasenhöhle. 2. Sie festigt das schwammige Zahnfleisch und die lockeren Zähne, gibt diesen ihre natürliche weiße Farbe wieder, verhindert das Ansehen des Zahnsteines, erhält das Email der Zähne und schützt gegen Zahnschmerz. 3. Sie heilt alle forbitischen Zustände der Mund- und Nasenhöhle, erfrischt und röthet das Zahnfleisch und stärkt die Schleimhaut. 4. Schon vorhandene Zahnschmerzen werden in den meisten Fällen beseitigt, wenn man mit einigen Tropfen dieser Essenz, ohne Vermischung von Wasser, den schmerzhaften Zahn und das ihn umgebende Zahnfleisch benetzt. 5. Sie ist mit Wasser verdünnt bei diphterischen und anderen Halsleiden als Gurgelwasser von vorzüglicher Heilkraft. Bestellungen werden angenommen bei Herrn Dr. Adolf Schulhof, Arzt in Fürstfelden und in folgenden Depots in Budapest: bei Herrn Josef v. Földy Apotheke, Königsgasse; Stadtapotheke im Bazar Garisch Apotheke „zum heiligen Stephan“, Palatinogasse; Hoflieferanten Herrn L. Edeskuhy und Herren Mosch & Co. Preis einer Flasche 1 fl. 25 kr. ö. W.

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden. heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweibadergasse Nr. 24, Ordination von 9-12 und von 1-4 Uhr Namittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzweilung eines momentanen Erfolges auf die leidenschaftliche Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheime werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im frühesten Alter an den Folgen dieser leidenschaftlichen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Verufe nicht gestört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2 5242

Die ersten echten, heilbringenden, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Selbige wurden 44mal hoch ausgezeichnet während des 30jähr. Geschäftsbestandes

Dankschreiben aus Budapest und Ungarn. Zur Beachtung für Lungen-u. Brustkranke

Sicherstes Heilmittel gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Asthma, Blutarmuth, Nervenschwäche und Abmagerung.

Im Leben erhalten.

An die k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik des k. k. Rathes und Hof-Liebranten der meisten Souveräne in Europa's Herrn Johann Hoff, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Graben, Bräunerstraße 8. 5256

Schon seit sehr langer Zeit litt ich, ein Greis von nahe 70 Jahren, an langjährigem Brustschmerz und Athemnoth, so daß ich bereits alle Mittel zwecklos anwendete. Da hörte ich nun von den weltberühmten Johann Hoff'schen Malz-Heilpräparaten, als konzentriertem Malzextrakt, Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malzextrakt-Gesundheits-Chokolade und den Brust-Malzextrakt-Bonbons, die schon Tausenden geholfen haben; so machte ich noch einen Versuch hiemit. Ich begann das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier mit den schleimlösenden Johann Hoff'schen Malzbonbons (in blauem Papier) zu genießen; ich fasse selbst kaum die wunderbare Wirkung, denn nach Gebrauch von einigen Flaschen linderte sich der Schmerz und die Brust fing freier zu athmen. Dies bekenne ich vor Gott und vor der ganzen Welt und zum Wohle der leidenden Menschheit. Bin sehr gerne bereit, Jedem, dem daran liegt, dies mündlich zu bestätigen. Sochechtungsvoll

J. Artner, Hefendorf (bei Wien), Schönbrunnerstraße 32. Es freut mich, die Wirkung Ihrer Malz-Extrakt-Bonbons zu beloben da dieselben meinen heftigen Husten, an welchem ich seit einiger Zeit litt, vollkommen und überraschend schnell geheilt haben, denn nach dem Gebrauche von kaum 3 Beuteln dieser ausgezeichneten Malzbonbons hörte ich zu husten auf. Demnach werde ich es nicht unterlassen in vorkommendem Falle meinen Bekannten die Vorzüglichkeit Ihrer Malzpräparate hervorzuheben und bestens zu empfehlen. Genehmigen Sie zc. — Budapest, 12. October 1877.

J. Schönfeld, Königsgasse 71. Man fordere nur die ersten, echten Hoff'schen Malzpräparate; die nachgeahmten Malzerzeugnisse können nach Aussage der Aerzte schädlich wirken. Dies zur geeigneten Vachtung gegen alle versuchten Myifikationen.

Johann Hoff's Filiale: Budapest, Hutgasse Nr. 10. Prose: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30. Malz-Chokolade I, 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/2 Kilo fl. 70 fr. Malz-Chokolade II, 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo fl. 90 fr. 1/2 Kilo fl. 70 fr. Malz-Chokolade III, 1/2 Kilo fl. 1, 1/4 Kilo fl. 60 fr., 1/2 Kilo fl. 35 fr. Malzbonbons 1 Beutel 50, 30 und 15 fr. Malzextrakt 1 Flac. fl. 1, kleine 60 fr. Kindernähr-Malzmehl fl. 1. Ein Malzbad 80 fr. Malzseife 80, 60, 40 u. 20 fr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Ein junger Mann,** der 6 Realschulen absolvierte, der einfachen und doppelten Buchhaltung, sowie der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als Komptoirist. Gefällige Anträge unter Chiffre „181“ an die Exp. 11996

**Geld auf Wechsel** Anträge „R. 10“ Hauptpost restante Budapest. 11992

**Ein intelligenter** kaufmännisch gebildeter junger Mann, der einfachen und doppelten Buchhaltung, wie auch der deutschen, ungarischen Sprache in Wort und Schrift, der serbischen wörtlich mächtig, erbittet eine Stelle als Komptoirist. Gest. Anträge unter Chiffre „150“ an die Exp. 11997

**Wagenverkauf.** 1 hübscher zweier- und ein vierstücker **Barat**, 1 Kalesche, 1 Phaeton, 1 Kutschwagen billigt zu verkaufen. Kleine Stationsgasse 10. 11964

**Kleines Gasthaus,** schön eingerichtet, auf der belebtesten Straße Budapest's, billiger Zins, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 11843

**Eine große Wohnung** in der innern Stadt, im 1. Stock, sieben Fenster, Gassenfront, bestehend aus 1 Salon, 2 Kassen und 5 Zimmern, 2 Alkoven, Vorhaus, Küche etc. ist billigt vom 1. Mai 1879 zu vermieten. Näheres IV. Bez., Neuweltgasse 20, beim Hausmeister. 12022

**Billige Möbel** und eine Nähmaschine Palatingasse 14, 2. Stock, Th. 11. 12037

Eine vollständig eingerichtete **Kaffeebrennerei** mit 3 Trommeln, zwei à 50 Pfund und eine à 25 Pfund ist sofort zu vermieten. Näh. 3 Trommelgasse 19. 11985

**1 Präparandistin** wünscht in den Anfangsgründen der französischen Sprache, sowie in anderen Lehrgegenständen gegen geringe Bezahlung Stunden zu erteilen. Näh. die Exp. 11965

**Egy végzett** építész keres vidéken valamely uraságnál e szakmában alkalmazást. Ez iránti szives megkeresések „K. L.“ betűk alatt e lap kiadó hivatalában leteendő. 11951

**Eine Trafit** auf sehr belebten Posten, 80—100 fl. nachweisbar Tageslohnung, ist Familienverhältnissen halber um sehr annehmbar rem Preis abzugeben. 11951

**2 Zapfenwirthe,** einen für die Provinz in ein Hotel und Einkehrhof, einen für Loco. 2 Oberkellner, für Loco einen, und einen für die Provinz in ein gut besuchtes Hotel, werden aufgenommen, gleich die Stellen anzutreten. **Ein Hotel,** in der Provinz ist unter sehr guten Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. Ueber Alles erteilt nähere Auskunft, Waiknerstraße Nr. 61, Thür 21. im Hofe Hans.

**Ein Diener wird** gesucht, selber muß verheiratet, kinderlos sein und dessen Frau müßte die Hausmeisterstelle in einem größeren Zinshause ausfüllen. Näh. Waiknerstraße Nr. 65 beim Hauseigentümer, von 2—3 Uhr Nachmittags. 11983

**R o m m i s.** Ein gewandter Verkäufer von angenehmen Aussehen, der ung. und deutschen Sprache mächtig, findet sofort Engagement in der Käse- und Delikatessenhandlung von C. J. Kauf, 2. Bez., Hauptgasse 57—58

**Ein Wohnung** bestehend aus drei Zimmern, Küche, Vorzimmer, Keller und Boden ist V. Bez., Jägergasse 24, 1. St. billigt zu verlassen. Näh. beim Hausmeister. 12039

Elegant möblirtes **Gastzimmer** mit ganz separatem Eingange an der Stiege bei einer Dame zu vermieten, am Rudolfsplatz. Näh. die Exp. 12041

**Lehrkurs für** Geographie u. zw. für Damen in den Vor- oder Nachmittagsstunden, für Herren in den Abendstunden. Eröffnung am 2. Dezember c., in der **Musikschule** vom Herrn **Geur.** **Vento** (Theaterstadt, Fabrikergasse Nr. 3, 3. St. 26). Einschreibungen täglich dortselbst. 12038

Ein schönes **Spezereigeschäft,** alter Posten, auf frequentester Straße ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 12026

**Geld zu 6% Zinsen** auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Oester.-Ung., Cieb., Slav. Kroat. im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konzeptionierte Agt. Fortuna, Budapest, Palatingasse 13, 2. St. 22.

**Eine intelligente,** junge Dame wird als Haushälterin mit 300 Gulden Gehalt und freie Station für einen einzelnen achtbaren Herrn gesucht. Näh. Agentur Fortuna, Palatingasse 13. Dasselbst können

**Intelligente Stellen** suchende wie nur möglich bestens placirt werden.

**Heirathslustige,** die Mangel an Bekanntschaft haben, können sich diesbezüglich mit vollem Vertrauen wenden an die **Ch.-Ag.** Fortuna, Palatingasse 13, 2. St., Thür. 22. 11988

**Feuerfeste Kassen** aller Größen billigt bei Joseph Spitzer, Radialstrassenbazar 10. 11919

**Ein Diener wird** gesucht, welcher sowohl Bureau- und Privatwohnungsdienste zu versehen hat; nur solche, die schon in solcher Eigenschaft bedienstet waren und mit sehr guten Empfehlungen versehen sind, werden berücksichtigt; Referenzen oder Offerte sind abzugeben: V., Rudolfsplatz Nr. 4, 2. Stock Thür 6. 12025

**1 Erzieherin** sucht vom 1. Dezember an Wohnung und gänzliche Verpflegung für Klavier- und Sprachunterricht. Anträge unter Nr. „M. D. 3“ Budapest, Hauptpost restante 12033

Die neu eröffnete **Leihbibliothek** der **Rosa Bendiner,** Budapest, Leopoldstadt, **Kirchbazar, Gewölbe Nr. 6,** empfiehlt sich dem geehrten P. Z. Publikum zu geneigtem Besuche.

1 Monat . . . . . 60  
3 " . . . . . 1.50  
6 " . . . . . 2.80  
1 Jahr . . . . . 5.—  
Kataloge gratis.

**Palota.** Ich verreise auf wenige Tage und kann morgen Dienstag nicht erscheinen. Bei meiner Rückkehr melde ich mich wieder. Schönste Grüße. 12028

**Erzieherin** mit ungar., deutscher und französischer Sprache, welche gut Klavier spielt, kann gleich in Stelle treten, mit gutem Gehalt. Offerte unter **Nr. 6. 17** Budapest, Hauptpost restante, gegen Inseratenschein. 11045

**Kompagnon** mit Baareinlage von 1000—1500 fl. für ein dauernd lebensfähiges, reelles Geschäft, das im besten Betriebe ist, wird gesucht. Gefällige Anträge unter Chiffre **H. J.** Hauptpost restante. 12046

**5000 fl. zu 8%** sind gegen prima loco Instatulation auf Budapest Häuser sofort zu haben; auch für 2. und 3. Etage sind mehrere Geldbeträge zu mäßigen Zinsen zu vergeben. Näheres VII. Bez., kleine Kreuzgasse Nr. 4, 2. Stock, Nr. 7, täglich von 1—3 Uhr. 12040

**Eine Villa.** In der Nähe von Ezeled, knapp an einer Eisenbahnstation ist eine **Villa** mit 20 hoch Intravillangrund, bestehend aus 10 hoch Alkoven, 10 hoch Bier-, Obst- und Gemüsegarten, einem im Schweizer Stil schön und so id gebauten Herrschaftshaus mit 14 Zimmern, 2 Dienstmoten-Zimmern, Küchen Speis, Stallung, Remise, Glashaus etc., elegant eingerichtet sammt Gerätschaften aus freier Hand zu verkaufen. Näh. die Exp. 12032

**Ein Reisender** wünscht irgend einen gangbaren Artikel zu verschleifen in der Provinz geeignet gegen Provision zu übernehmen. Aufträge unter „Reisender“ an die Exp. 12035

**Ein Praktikant** aus gutem Hause mit schöner Handschrift wird für ein hiesiges Maschinengeschäft gesucht. Zu erfragen bei M. Moskowitz, Waiknerstraße. 12036

**Kapitalien** durch meine Vermittlung **für** mit 50% Ertragniß zu verwerthen. Briefe unter „Eider“ Nr. 50 Budapest restante. 12044

**Diskreter Antrag.** Ein Beamter mit 2000 fl. Jahresseinkommen wünscht sich standesgemäß zu verheirathen. Zuschriften unter „Zukunft“ an die Exp. 12001

**Eine Greißlerei,** mit Trafit und Branntweinschank verbunden wird gesucht. Näh. die Exp. 12042

Vollkommen giftfreies, rasch und sicher wirkendes **Russen- u. Schwabenkäfer Vertilgungs-Puiver** in Schachteln à 5484 1 fl. und 55 fr. Unverwundliche **Gummi-Blasbälge**, mit welchen das Russen-Käfer-Vertilgungspulver in die kleinsten Ritzen und Einrisse gepreßt werden kann. Preis 50 kr. 3. W. Alleiniger Fabrikant zu haben bei **B. REISS,** chem. Produkte, 5484 Budapest, Königsgasse Nr. 46, 1. Stock; ferner bei Herrn **Wolff Schef,** Dreikronengasse Nr. 9.

**Ein Deutscher** mit vollständig absolvirtem Gymnasial-Kursus, bisher im Komptoir-Wald-Sägesgeschäft thätig, Deutsch, Französisch, Slavisch sprechend, kautionsfähig und vorzüglich empfohlen, sucht baldigst eine Vertrauensstelle im Holzgeschäft oder als Privatsekretär, Instruktor, Korrespondent, Vorwalter einer grösseren gewerblichen Anlage. Offert sub „Confiance“ an die Exp. d. Bl.

**WINTER-SAISON.**  
**Elegante Herren- u. Knaben-Kleider** von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung zu **billigsten festen Preisen** (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) bei **Jakob Rothberger,** k. u. k. Hoflieferant, Budapest, Christophplatz 2, 1. St., zum „großen Christoph.“ (Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)  
Provinz-Bestellungen prompt.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges **stauend** schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von dem **Spezialisten** **J. WEISS,** praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital abier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. **Ordinations-Anstalt:** Budapest, innere Stadt, **Krovinz (Serren-) Gasse Nr. 8, (Bazar Gasse), Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten parirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

**13 Waiknergasse**  
**Chocolade Küferle**  
**13. Waiknergasse**

Am 1. Dezember letzte Serienziehung der **1839er Staats-Lose,** welche sämtlich mit Treffern gezogen werden müssen  
1 halbes Fünft. fl. 100.— 1 halbes Fünftel erst. fl. Treff. . . fl. 60.—  
1 Viertel . . . . . fl. 54.— 1 Viertel . . . . . fl. 32.—  
1 Zehntel . . . . . fl. 23.— 1 Zehntel . . . . . fl. 14.—  
1 Zwanzigstel fl. 12.50 1 Zwanzigstel. fl. 8.—  
Mit Gesamttreffern über **neun Millionen Gulden.** Haupttreffer fl. 315,000 Gulden.  
Die Antheilscheine können zu demselben Preise in 4 gleichlautenden Monatsraten bezogen werden.  
**Promessen** auf 1864er Lose fl. 4 1/2 und auf Ungar-Lose fl. 3—5 Stempel.  
**J. Löry,** Bank- und Wechselgeschäft, Budapest, Savanergasse 17 vis-à-vis der Neuenweltgasse.  
Kausleute erhalten Vertretung. — Solide Agenten werden aufgenommen.

**Dr. MORIZHANDLER**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges **Geheime Krankheiten** jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gharubeschwerden. Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.  
**Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt. 5603  
**Der Bandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.**



## Gerettet!

Novelle aus dem russischen Leben.  
Von Ernst v. St.-au.

(8. Fortsetzung.)

4.

Er würde gewiß diesen Entschluß auch schon ausgeführt haben, wenn er in der Abgeschiedenheit, in welcher er lebte, eine dazu geeignete Persönlichkeit gefunden hätte — aber eine Tochter anzunehmen, das war ihm noch nie in den Sinn gekommen. Dennoch verwarf er die Sache nicht, als er so plötzlich von dem Vorhandensein einer Nichte hörte.

Bald wurde er sogar mit dem Gedanken an eine Tochter befreundet; — der Sohn war tot — ihn konnte Niemand ihm ersetzen, gewiß nicht eine ganz fremde Person; aber eine Tochter, die hatte er sich in früheren Jahren wohl ebenfalls zu dem Sohne gewünscht, zur liebevollen Pflege in seinem Alter — das hatte er sich oft recht schön in Gedanken vorgestellt und ausgemalt.

Die beiden Kinder, welche der unerbittliche Tod ihm in deren zarter Jugend geraubt hatte, waren Mädchen — wie glücklich würde er sich gefühlt haben, wenn auch nur eines davon am Leben geblieben wäre, um jetzt seine Pflege zu übernehmen; — das Alter hatte sich eingefunden, und er stand allein in der Welt da. Nichts machte ihm Freude; seit dem Tode seines Sohnes war ihm das Leben ganz gleichgültig geworden, er dachte auch schon lange nicht mehr an eine Tochter.

Aber seit dem Besuche des Notars erwachte dieser Gedanke wieder mit großer Lebhaftigkeit in ihm, und ohne Unterlaß beschäftigte ihn die Idee, noch eine Tochter zu erhalten. Der Notar hatte ihn noch nicht lange verlassen, da war er schon mit sich einig, daß es gar nicht anders sein könne, und als er dem alten Briffot diese Neuigkeit erzählte, da sprach er schon von der baldigen Ankunft seiner „Tochter“ als von einer feststehenden Thatsache und gab Befehl, die Zimmer seiner verstorbenen Frau, die schon so lange Zeit nicht bewohnt waren, sogleich in besten Stand zu setzen.

Noch am demselben Tage schickte er sämtliche Papiere, welche Lepaux ihm ein gehändigt hatte, an seinen Rechtskonsulenten in Toulouse zur Prüfung und zur sofortigen Begutachtung.

„Es ist nur der Form wegen“, sagte er zu Briffot, „die Papiere sind in voller Wichtigkeit, alle obrigkeitlich oder notariell beglaubigt — das verstehe ich so gut wie die Rechtsmenschen — da ist gar nichts daran auszusetzen.“

So war es auch.

Der Rechtskonsulent bewies in einer sehr weitläufigen, äußerst gelehrten Deduktion, daß die hier in Rede stehenden Thatsachen, durch die erforderlichen, tadellosen, beweiskräftigen Zeugnisse und gerichtlichen Urkunden unterstützt, den vollen Nachweis lieferten, daß der Herr Vicomte von Chatelneau mit Margarethe Louise Poussaye in rechtmäßiger, und zwar — weil damals alle Vorrechte der Geburt aufgehoben gewesen — in standesgemäßer Ehe gelebt habe. Unter dieser Voraussetzung erschienen die Kinder aus dieser Ehe als rechtmäßige Erben des gesamten Vermögens ihres Vaters, das ihnen um so mehr vollständig auszuliefern sei, als die Gerichte es unterlassen hätten, nach dem Tode des Erblassers in Befolgung der gesetzlichen Vorschriften etwaige Erbberichtigte ediktaliter zur Geltendmachung ihrer Ansprüche in öffentlichen Blättern aufzurufen.

Noch zweifellos gehe diese Berechtigung an dem Nachlasse des verstorbenen Vicomte aus der Urkunde vom 21. November 1800 hervor, obwohl jedoch diese letztwillige Verordnung durchaus nicht nötig gewesen wäre, weshalb er es auch unterlasse, die Gültigkeit der genannten Urkunde speziell zu prüfen.

Ob nun die in den Urkunden erwähnte Tochter des Herrn Vicomte von Chatelneau noch am Leben sei, das sei eine Sache, deren Prüfung er dem Herrn Marquis überlassen müsse. —

„Ei, das versteht sich!“ rief der Marquis nach eiliger Durchlesung des Gutachtens aus, „das ist allerdings meine Sache, ich konnte das Mädchen doch unmöglich dem Altkenschen mit schicken, ich habe sie ja selbst noch nicht gesehen!“

Sofort schrieb er an den Notar; — als er aber den Brief noch einmal durchlas, schüttelte er lächelnd den Kopf und sagte zu sich:

„Das ist nichts, Alter, zu solchen Redensarten ist es noch Zeit genug, wenn das Mädchen einmal da ist und mir gefällt. Der Notar mag sie mir einmal bringen; — ich will sie mir ansehen und die Prüfung vornehmen, welche der Rechtskonsulent mir überließ.“

Er zerriß den Brief und schrieb ganz einfach: „Nachdem mein Rechtsbeistand die von Ihnen mir vorgelegten Urkunden geprüft und sie für ausreichend zur Begründung der von Ihnen Namens Ihrer Mündel erhobenen Ansprüche erklärt hat, bin ich bereit, mit Ihnen wegen Uebernahme des Nach-

lasses meines verstorbenen Bruders das Weitere zu besprechen. Wünscht Ihr Mündel den Bruder ihres Vaters persönlich kennen zu lernen, so wäre dies eine gute Gelegenheit, und sie könnte die weite Reise unter dem Schutze ihres Vormundes machen. Viel Vergnügen darf sie sich bei dem alten, wie Sie wissen, ganz allein auf dem Schlosse, abgefordert von der übrigen Welt wohnenden Onkel nicht versprechen. Sie muß mit einer freundlichen und herzlichen Aufnahme und im Uebrigen mit meinem guten Willen zufrieden sein.“

Nach etwa drei Wochen trafen die mit steigender Ungeduld Erwarteten endlich ein.

Das Mädchen eilte meidend auf den Marquis zu, ergriß und küßte mit Lebhaftigkeit seine Hand und suchte vergebens nach Worten, doch machte diese Stimme, aber ausdrucksvolle Begrüßung einen gewaltigen Eindruck auf den Marquis, der selbst die Thränen nicht zurückhalten konnte.

Er drängte endlich das Mädchen ein wenig zurück und hob ihren Kopf in die Höhe, um sie besser betrachten zu können; sie schlug jedoch, über und über erröthend, die Augen nieder.

„Das vollständige Ebenbild ihrer Mutter, der Frau Vicomtesse“, sagte der ihr zur Seite stehende Notar. „Man kann sich eine größere Ähnlichkeit nicht denken.“

„Das mag sein“, versetzte der Marquis, „auch ist das sehr begreiflich, doch hat sie auch manchen unverkennbaren charakteristischen Zug von ihrem Vater, dem Trogkopfe, namentlich auffallend ist hier dieser durchaus eigenthümliche Zug um den Mund. Du brauchst übrigens nicht roth zu werden, liebes Kind, wenn ich Dich so genau ansehe — das ist jetzt schon vorüber und wird nicht mehr vorkommen. Mache es Dir nun bequem, liebe Delphine, ich werde Dich in die Zimmer führen, die ich für Dich in Bereitschaft setzen ließ; es sind die Zimmer Deiner schon lange verstorbenen Tante; diese wirst Du bewohnen; ich denke, sie werden Deinen Beifall finden.“

„Ich möchte Sie bei meinem Eintritt in dieses Haus nur um Eines bitten, lieber Onkel“, sagte das noch immer von großer Schüchternheit befangene Mädchen mit bewegter Stimme.

„Sprich, mein Kind“, entgegnete dieser, „nenne mir ohne Scheu Deine Wünsche; ich glaube, ich kann Dir schon im Voraus unbedingte Gewährung zuflagen. Du bist jetzt hier zu Hause, das mußst Du immer bedenken und mir alle Deine Wünsche ohne Rückhalt mittheilen.“

„Ich komme hier in ungewohnte Verhältnisse, theuerster Onkel“, sagte das Mädchen, „ich lebte mit meiner Mutter ganz zurückgezogen in ganz anderen, in den allerbescheidensten Verhältnissen; — würde ich es anders finden, so fühlte ich mich bedrückt und würde gar leicht überall anstoßen. Reizen Sie mich nicht aus der Gewohnheit meines ganzen bisherigen Lebens — ein kleines Stübchen genügt mir vollkommen —“

„Mein liebes Kind“, unterbrach sie der Marquis, „mache Dir darum keine Sorge — in diese Veränderung wirst Du Dich bald finden.“

„Ja, ja“, sagte der Notar lachend, „das findet sich und jedenfalls schneller und leichter, als wenn der Fall umgekehrt läge. Beruhigen Sie sich deshalb, theuerste Gräfin, folgen Sie nur in allen Stücken den Anweisungen Ihres Herrn Onkels, und in einigen Wochen wird man es Ihnen nicht mehr ansehn, daß Sie sich seit Ihrer frühesten Kindheit nur in beengten Verhältnissen bewegt haben. An nichts gewöhnt man sich leichter, als an ein materiell besseres, an ein bequemeres Leben. Jetzt lassen Sie sich Ihre künftige Wohnung zeigen und während Sie sich da ein wenig einrichten und heimlich machen, werde ich mit dem Herrn Marquis die weiter nötigen Verabredungen treffen, welche unerlässlich sind, da ich auf jeden Fall heute wieder abreisen muß.“

Der Notar behandelte übrigens die Uebergabe des Vermögens seiner Pflegebefohlenen sehr oberflächlich; er ließ sich das Schloß Chatelneau und sämtliche Besitzungen überweisen und den dortigen Verwalter anweisen, alle vorhandenen und von nun an eingehenden Gelder an ihn abzuliefern. Er hatte alle hiezu nötigen Urkunden bis zur Unterschrift und Begelung fertig mitgebracht.

„Alles Andere hat ja noch Zeit“, sagte er, „es ist ja doch nur der Form wegen, um den Anordnungen des Gerichtes Folge zu leisten und demselben die nötigen Nachweise vorlegen zu können. Wegen des übrigen Vermögens können Sie ja in der nächsten Zeit, wenn Sie Muße dazu haben, eine ganz allgemeine Rechnung aufstellen, nur ganz allgemein, gnädiger Herr, so über Wusch und Bogen, blos um der nun einmal bestehenden Form zu genügen; es wird Niemand daran denken, Ihre Rechnung prüfen oder revidiren zu wollen. Seien die einzelnen Vermögenstheile in Ihrer oder in meiner Hand, es ist durchaus einerlei, denn Alles wird dereinst Ihrer Nichte anheim fallen.“

Am Nachmittag reiste der Notar wieder ab und sagte, indem er sich empfahl:

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.) Im „Berliner Tagblatt“ lesen wir folgende traurige Geschichte: Eine hier in der M.-straße wohnhafte Dame, die nachgerade in diejenige Jahre gekommen ist, von denen König Salomo sagt, sie gefallen den Menschen nicht, schulte sich im Herbst ihres Lebens nach einem ehelichen Gefährten. Die weibliche Dezens gestattet einmal der Dame nicht, dem Manne, den sie liebt, ihre Zuneigung zu offenbaren. Die Sache wäre daher kritisch gewesen, wenn unser Zeitalter nicht durch gewisse herrliche Institutionen Abhilfe geschaffen hätte. Um einem fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen, haben intelligente Leute, sogenante Menschenbeglücker, Heiraths-komptoire errichtet. — Honorar billig, reell! — Eine diesbezügliche Annonce liest vor Kurzem Fräulein L. „Lächerliches Vorurtheil, warum nicht!“ denkt die Gelustige. Sie schreibt, erhält Antwort, demnach Besuch von einer Dame, die sich als Repräsentantin des Komptoirs einführt. Als Musterbuch wird Fräulein L. ein großes, dieses Album, eine Kollektion männlicher Schönheiten vorgelegt. Das Bild eines Herrn mit kolossalem Backenbarte, ein urwüchsiges Gesicht, ein Bild der Kraft, gewinnt das Interesse unserer Repräsentantin. Schüchtern fragenden Blickes berührt sie mit dem Zeigefinger ihrer jugendlichen Hand das Bild. Die dabei stehende Repräsentantin, die Erklärerin des männlichen Bildermuseums, verweist auf solche Gesichter. „Dieser Herr, mein verehrtes Fräulein“, knüpft sie an, „ist ein Geschäftsmann! Wenn Sie gelassen, erlaube ich mir, Sie schon morgen mit diesem Herrn bekannt zu machen.“ „Was hat dieser Herr für ein Geschäft?“ fragt Fräulein L. „Kommissionen mannigfacher Art, mein Fräulein“, antwortet die Repräsentantin. „Also ein Kommissionsgeschäft!“ ruft Fräulein L. aus, „das bringt viel Geld ein, ich habe eine Freundin, deren Mann hat ein solches Geschäft und verdient damit viel Geld!“ — „Gewiß! meine Gnädige“, bestätigt die Repräsentantin und verabschiedet sich, nachdem sie für den folgenden Tag eine Zusammenkunft im Empfangsalon des Komptoirs verabredet und von Fräulein L. 60 Mark Prämienrandhonorar in Empfang genommen hat. Fräulein L. zählte freudig! Am nächsten Tage große Vorstellung! Herr K. — Fräulein L. — Beiderseits: „Sehr angenehm!“ — „Reizendes Wetter heute!“ Der Anknüpfungspunkt ist gefunden, und die Unterhaltung im Gange! — Herr K. ist zwar etwas schweigsam, desto mehr aber redet Fräulein L. Sie ist begeistert, entzückt! — Für nächsten Sonntag wird eine kleine Vergnügungsfahrt verabredet. Darauf trennt man sich, weil Herr K. angibt, heute noch geschäftlich sehr engagirt zu sein. Am nächsten Samstag begegnen wir Fräulein L. in Begleitung einer Freundin in der Nähe des Potsdamer Bahnhofes. Die Damen überschreiten den Platz vor dem Potsdamer Bahnhofe. Mächtig schreit Fräulein L. laut auf. „Mein Gott, was ist Dir, Linchen?“ fragt Besorgt ihre Freundin. „Sieh dort!“ — dort! zeigt Fräulein L. „Aber was ist da weiter zu sehen als ein Kandelaber, und an diesem steht ein Dienstmann!“ beruhigt die Freundin. „D, ich bin schändlich betrogen, welche Schmach!“ ruft Fräulein L. aus. „Aber wie kann Dich ein Dienstmann so alteriren, bist Du krank?“ wendet beschwichtigend die Freundin ein. — Fräulein L. hatte in dem Dienstmann den ihr im Heiraths-komptoir vorgestellten zukünftigen, den Geschäftsmann Herrn K. erkannt. Herr K. hatte zwar heute seinen Cylinder von neuem mit einer rothen Wäsche verwechselt, — aber das Auge der Liebe sieht scharf! — Auch Herr K. mußte Fräulein L. wieder erkennen haben, denn er schien es mit seinen Gesichten wieder sehr eilig zu haben und verschwand plötzlich von der Bildfläche. Wie tiefunglücklich Fräulein L. ist, läßt sich nicht beschreiben. In dieser unglücklichen Stimmung theilt sie ihrer Freundin die ganze Geschichte mit. Die Freundin bedauert, tröstet und man beschließt endlich, in Gemeinschaft nach dem Heiraths-komptoir zu fahren und die Vermittlerin zur Rede zu stellen. Dort angelangt, tobt Fräulein L. los und wird von ihrer Freundin brav unterstützt. „Wie können Sie mich so betrügen?“ fragt Fräulein L. schließlich. „Na, hören Sie mal.“ erwidert die Repräsentantin des Komptoirs, die bis dahin die Anklage ruhig mitangehört hatte, „denken Sie etwa, daß Sie mit ihrem paar tausend Thalern eine Durchlaucht kriegen werden, Sie — —“ und nun folgen Titulaturen, die man in jedem Komplimentenbuch vergeblich suchen würde, deren zahlreiche Varianten aber beweisen, wie die würdige Repräsentantin zur Wahrung der Ehre des Komptoirs schon mannigfache Vertheidigungsreden gehalten haben mußte. „Unerbört!“ schreit Fräulein L. schließlich auf und verläßt zur selbigen Minute das Menschenbeglückungs-Komptoir. Viele Tage dauerte es, bevor sich Fräulein L. beruhigte. Hatte sie doch doppelte Verluste zu überwinden: den durch eine Metamorphose verlorenen Lebensgefährten und, was nicht minder schmerzlich, 60 Mark Prämienrandhonorar!

(Ein Riese.) Wie die „Mezer Ztg.“ berichtet, passirte dieser Tage in Mex mit dem Paris-Frankfurter Schnellzuge ein Reisender, den seine Körpergröße von 2.55 Meter als einen Riesen ungewöhnlicher Art charakterisirte. Noch auffälliger wurde die Erscheinung dadurch, daß der „Lange“ ein Chinese und in seine Landestracht gekleidet war. Bei der Gepäckrevision auf der Grenzstation bemühte sich der Sohn des Reiches der Mitte längere Zeit vergebens, einen Revisionsbeamten zur Abfertigung seiner Reise-Gesekten herbeizurufen, und war ganz erstaunt, als ihm seine Mitreisenden bereitwillig machten, daß ein Beamter bereits geraume Zeit vor ihm stände, den er — in des Wortes vollster Bedeutung — ganz übersehen hatte. Die Wartesaalthüren des Mezer Stationsgebäudes haben eine ganz respectable Höhe, die für gewöhnliche Menschenfinder mehr als ausreichend ist. Unter diese jedoch magie förmlich hindurch kriechen, um sich, innen angelangt, wieder zu seiner vollen Höhe emporzurichten, bei welcher Manipulation wohl Mancher ängstlich denken möchte: Nimmt denn der halb ein Ende? Der sonderbare Reisende war auf der Fahrt nach Dresden, um sich im dortigen Victoriaaal den „gemüthlichen Dresdenern“ zu präsentieren.